

Korrespondent.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Zeitung von unserm Verleger herausgegeben bei der Redaktion im Hause unse-
rer Postträger in der Oelgrube 8, Merseburg, durch die Post 120 801 unter 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Für die Abnehmer der Zeitung ist nur ein besonderer Einzahlungsbogen ge-
geben. Mehrere Exemplare können bestellt werden. Die Preise sind in der
Zeitung angegeben. Die Abnehmer sind ersucht, ihre Bestellungen
an die Redaktion zu richten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Für die erste Zeile 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 22

Sonntag den 26. Januar 1913.

39. Jahrg.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm II. begeht am Montag seinen 54. Geburtstag, innig beglückwünscht von den Seinen, die mit Liebe und Bewunderung zu ihm aufblicken. Aber auch im Volke schlagen an diesem Tage die Herzen jedes wahrhaft Deutschgesinnten höher. Nicht nur die wehenden Fahnen und die offiziellen Festessen können es an, nein, überall wo gute Deutsche sind, die ihr Vaterland lieben, taucht es wie heller Jubelruf: Heil Dir, o Kaiser!

Gerade in den jetzigen ersten Tagen wird dieser Ruf vor besonderen nationalen Tönen. Nicht erst, beinahe düstere Klänge sind es, die von dem Westeuropa, der Balkanhalbinsel, zu uns wieder herüberhallen. Wo man noch vor wenigen Tagen glaubte, daß die Vernunft endlich gesiegt und man in der Türkei sich anschieße, mit den gegebenen Umständen sich abzufinden, da erheben blühartig die dunklen Kriegswolken von neuem und drohen den mühsam mit diplomatischen Künsten erhaltenen Weltfrieden wieder zu erschüttern. Was wird die Zukunft bringen? Erneute Wüste sind es darum, die diesmal am Geburtstage zu unserem Kaiser emporschauen. Die ganze Frage: Wird es der Tatkraft Kaiser Wilhelms II. gelingen, auch im kommenden Jahre dem Grundprinzip seiner Regierung treu zu bleiben, nämlich den Frieden zu erhalten! Wir haben das Vertrauen zu ihm und der deutschen Diplomatie, daß nichts unversucht bleibt, das seine Ziel verfolgen, soweit es die nationale Ehre und das unerlässliche Interesse zutut.

Unser deutsches Volk steht in diesen Tagen bereits einem anderen wichtigen Zeitabschnitt entgegen. Kaiser Wilhelm kann im kommenden Jahre auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum zurückblicken. 25 Jahre harter Arbeit und heiterer Mühe um die Erhaltung des Friedens, gepaart mit dem eifrigen Bestreben, dem deutschen Volke auf dem Gebiete des Friedens zu sichern, der ihm rechtmäßig gebührt! Von der Wahrhaftigkeit dieser Anschauung unseres Kaisers ist heute alle Welt durchdrungen. Mit großer Energie und rastloser Anstrengung ist er für sein hohes Friedensideal eingetreten, selbst dann, als die abenteuerliche Politik unserer neidischen Gegner eine Störung des Friedens nahe erscheinen ließ.

Wir sind dem Kaiser, der das Soldatenblut der Hohenstaunen in sich zu messern wußte, aus vollen und aufrichtigen Herzen dankbar für die nationale äußere Politik, die er verfolgte; wir sind ihm aber auch dankbar für seine innere Politik, für die Sozialpolitik, in deren Ausbau er eine seiner Lebensaufgaben erblickt, und für die unermüdete Sorge um die Verstärkung unserer Wehrmacht zu Lande und zu Wasser. Diese Gefühle des Dankes und der Anerkennung bringen wir gerade am diesjährigen Geburtstage zum besonderen Ausdruck!

Wir in Merseburg haben dem Kaiser für das letzte Jahr noch mehr zu danken. War es ihm auch insoweit noch krankhaft nicht beseitigt, seinen angeknüpften Wunsch zur Tatsache werden zu lassen, so hat er doch durch die Entsendung seiner Söhne bewiesen, daß er unserer alten Bischofsstadt wohlgestimmt ist und neue herzliche Beziehungen sind dadurch wieder zur Kaiserfamilie angeknüpft worden. Zu seiner vom Kronprinzen im höchsten Ständeausse verlesenen Wortschaft gebührt der Kaiser mit solcher Herzlichkeit alles dessen, was ihm Merseburg und mit dieser Stadt die ganze Provinz Sachsen ist, daß jene Worte noch lange Zeit einem Wiederhall finden werden in all den Herzen, die hier und in der Provinz treu zu Kaiser und Reich stehen. Deshalb wird auch der Geburtstag des Kaisers, der hier und das Erinnerungsjahr des großen Freiheitskrieges fällt, in dessen blutigem Verlauf unsere Heimatprovinz mehr als jede andere vom Kriegesturm heimgesucht ward, in der Provinz Sachsen mit besonderer Herzlichkeit begangen werden und überall wird man dem Wunsche Ausdruck geben, daß es diesem Friedenskaiser noch lange verbleibe, sein möge, das deutsche Reich vor Gefahren zu schützen, die von außen drohen, und daß ihm die Zuneigung des Volkes überall in gleich aufrichtiger Weise entgegenzuschläge, wie er dies bei seinen Besuchen hier erfahren hat und auch in Zukunft stets erfahren wird.

Mit all den Tausenden, die in diesen Tagen mit patriotischer Begeisterung in Worten und Taten unserer erhabenen Herrscher gedenken, rufen darum auch wir heute aus vollem Herzen:

Heil Kaiser Wilhelm II.!

Zur Landtags-Ersatzwahl in Teltow-Beestow.

Berechtigtes Aufsehen hat in weiten politischen Kreisen die Verfügung des Regierungspräsidenten von Potsdam gemacht, wonach die Landtags-Ersatzwahl in Teltow-Beestow, die — schon spät genug! — auf den 12. Februar festgesetzt war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, angeblich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen des — Provinziallandtages. Es gibt wohl nur wenige ganz naive Gemüter, die der Auffassung sind, daß hier der treibende Grund für die merkwürdige Verschiebung des Wahltages angegeben ist. Die Ersatzwahl in Teltow dürfte aller Voraussicht nach mit einem Siege des Liberalismus endigen, und zwar in der Person des „oben“ sehr wenig gut angegeschriebenen Pfarrers a. D. Traub. Seine Wahl solange wie möglich hinauszuschieben und vor allem zu verhindern, daß er noch an den Beratungen des Kultusrats teilnimmt, das ist eine Aufgabe, des Schweißes der „Götter“ wert. Und die preussische Bureaucratie ist immer außerordentlich eifrig und geschäftig, wenn es gilt, auf dem Wege der Verwaltung kleinen Unannehmlichkeiten zu begehen. Der Provinziallandtag als Hinderungsgrund für die Abwicklung der Wahl — es ist geradezu empörend, wenn man von derartigen Argumentationen hört. Mindestens zwei Drittel der Bevölkerung des Wahlkreises besteht aus Groß-Berlinern, aus Bewohnern der westlichen und südwestlichen Vororte, Leuten, die weder als Wähler noch als Wahlmänner auch nur die leiseste Beziehung zum Provinziallandtag haben. Und die paar Herren, die als Wahlmänner des platten Landes und gleichzeitig als Mitglieder des Provinziallandtages in Betracht kommen, werden sicherlich die Zeit und Mühe finden, um die Tagung dieses Provinzialparlamentes mit der nur kurze Zeit dauernden Abstimmung vereinen zu können.

Wohl noch niemals ist die Abhängigkeit der Verwaltung von konservativen Wünschen so sehr in Erscheinung getreten wie hier. Der stärkste Protest gegen die Verschiebung der Wahl ist am Platze, und wir geben uns der Erwartung hin, daß beim Eintritte des Ministeriums des Innern die Angelegenheit in entsprechende Behandlung gerückt wird. Der Fall Teltow-Beestow wird aber auf das Publikum eine aufklärende und aufreißende Wirkung ausüben. Hunderttausende von Menschen jenes Wahlkreises werden hier durch einen sachlich absolut nicht zu rechtfertigenden Verwaltungseinkens um ihr gutes Recht gebracht, sich ihren Abgeordneten zu dem Zeitpunkt zu wählen, der ursprünglich angelegt war. Hier zeigt sich die preussische Methode in voller Reinfuhr. Und es ist anzunehmen, daß die Bevölkerung aus diesem Vorkommnis ihre Schlüsse ziehen und nun erst recht im liberalen Sinne entscheiden wird.

Die Verhandlungen im Baugewerbe

beinhaltet den Abschluß eines neuen Tarifvertrages am 21. und 22. Januar unter Leitung der drei Unparteiischen Dr. Brenner, Roth und v. Schulz im Reichstagsgebäude fortgesetzt. Eine Hauptrolle spielte wiederum die von den Arbeitervertretern geforderte Garantienübernahme für eine allgemeine Lohn-erhöhung.

Die Arbeitgeber glaubten sowohl diesen Vorschlag als auch die weniger weitgehende Anregung der Unparteiischen, ihren Mitgliedern eine allgemeine Lohn-erhöhung zu empfehlen, ablehnen zu müssen. Nach weiteren Verhandlungen gaben die Arbeitgeber folgende Erklärung ab: Wir haben erklärt, daß wir einen Hauptvertrag vereinbaren wollen, der für das gesamte bisherige Vertragsgebiet gilt, und daß wir nicht zugeben können, daß Gebiete unterliegen, die von den Arbeitervertretern gefordert werden über die bezüglich zu regelnden Vertragsbestimmungen nicht zustandekommen, so wollen wir unseren Ein-

fluß zum Abschluß von Verträgen geltend machen, nötigenfalls unter Anrufung bezüglicher Schiedsgerichte, jedoch unter der Voraussetzung, daß von seiten der Zentralorganisation der Arbeitnehmer der gleiche Wille bezeugt wird.

Darauf gaben die Arbeitnehmer folgende Erklärung ab: Unsere Stellung zum Vertragsabschluß halten wir durch unsere Erklärung in München für gegeben. Sie läßt keinen Zweifel daran, daß wir zum Abschluß eines Vertrages in bisheriger Umfang bereit sind. Wir bedauern auf das Beste, daß sich der Arbeitgeber trotz der außerordentlichen und drückenden Notlage weigert, die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohn-erhöhung anzuerkennen und bei seinen Unternehmungen zu bekräftigen. Die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten müssen wir dem Arbeitgeber allein überlassen. Die Frage, bezügliche Schiedsgerichte zur endgültigen Schlichtung eines verbleibender drückender Streitfragen anzurufen ist für uns infolge der Stellung des Arbeitgeberbundes in der Lohnfrage zur Zeit unüberwindlich. Um jedoch unsere Friedensliebe zu betonen, sind wir bereit, die für den Abschluß neuer Verträge hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen, wie a. B. Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Arbeitslohn, zu bekräftigen und überlassen es den Herren Unparteiischen, die Reihenfolge dieser Gegenstände zu bestimmen. Wir erklären jedoch, daß eine endgültige Annahme des Vertragsmusters und des Hauptvertrages erst dann erfolgen kann, wenn über alle örtlichen Fragen ein Einverständnis erzielt ist.

Die Arbeitgeber wogen sich hierauf zu einer weiteren Beratung zurück und erklärten folgendes: Ihre Verantwortlichkeit zum Abschluß eines Vertrages in bisheriger Umfang bedarf sich mit unseren bereits in München abgegebenen Erklärungen. Die Weigerung, eine allgemeine Lohn-erhöhung im ganzen Reich zu beschließen, beruht auf dem Willen der Arbeitgeber, das Baugewerbe, verschärft durch den ungünstigen Geld- und Spekulationsmarkt, eine solche Maßregel nicht zuläßt, ganz abgesehen davon, daß einzelne Lohngebiete durch den Dresdener Schiedspruch von 1910 bereits übermäßig belastet sind. Überdies ist die Festlegung des Lohns eine den beständigen und örtlichen Verhältnissen zulebende Angelegenheit. Zur Beilegung der hierbei sich ergebenden Streitpunkte haben wir die bezüglichen Schiedsgerichte in Vorschlag gebracht. Wir sind damit einverstanden, daß namentlich in der Beratung des Vertrags und zwar in der Folge eingetreten wird. Das bedarf sich mit unserer Auffassung, daß die endgültige Annahme des Vertrags erst nach Erledigung der örtlichen bzw. bezüglichen Verhandlungen erfolgt.

Auf Grund dieser Erklärung wurde jedoch die Arbeitszeit geregelt. Nach Paragraph 1 des bisherigen Hauptvertrages soll eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit unter 10 Stunden in allen Vertragsgebieten nicht eintreten. Es darf jedoch für einzelne Orte und angrenzende, wirtschaftlich angehörige oder gleichartige Gebiete, in denen die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt, und besondere schwierige Verhältnisse, namentlich in Wohn- und Verkehrsgebieten, vorliegen, über eine weitere Verabreichung der Arbeitszeit örtlich verhandelt werden. Die Arbeitgeber erklärten sich mit der Verabreichung des bisherigen Zustandes einverstanden, während die Arbeitnehmer sich die Frage vorbehalten, auf eine Verkürzung der Arbeitszeit in weitem Umfang hinzuwirken.

Deswegen wurde über die Affordarbeit verhandelt. Während die Arbeitgeber die bisherige Fassung des Hauptvertrages beibehalten wollten, lehnten die Zimmerer für ihre Gewerbe jegliche Zulassung von Affordarbeit ab. Die Bauarbeiterverbände erklärten jedoch, daß die Affordarbeit, wo sie bisher bestand, zu gelassen werden sollte, unter der Voraussetzung, daß zwischen den örtlichen Organisationen Affordtarife abgeschlossen und außerdem in den einzelnen Afford der Stundenlohn garantiert werde.

Bezüglich der Frage des Arbeitsnachweises lebten die Arbeitgeber jegliche Verhandlungen im Prinzip eine tarifliche Festlegung in Form eines paritätischen Arbeitsnachweises verlangten. Jedenfalls konnten einseitige Arbeitsnachweise niemals unter dem Schutz des Tarifvertrages stehen. Schließlich wiederholten die Arbeitgeber ihren Antrag auf Einbeziehung der Arbeitnehmer in den Hauptvertrag, die Arbeitnehmer erklärten, sich hierzu nicht äußern zu können. Angesichts der vorerwähnten Zeit und der Behinderung einer Reihe von Mitgliedern mußten abends 7 Uhr die Verhandlungen abgebrochen werden.

Die Unparteiischen machten im Interesse der weiteren Fortführung folgende Vorschläge: 1. Es wird der 24. Februar zu weiteren Verhandlungen in Aussicht genommen. 2. Die Vertragsparteien verpflichten sich, bis spätestens den 15. Februar ihre Anträge zum Hauptvertrag und zum Vertragsmuster jedem Unpar-

Franzosen hatten zwei Tote und acht Verwundete. Die Marokkaner wurden mit starken Verlusten in die Flucht geschlagen. Aus Meknes wird gemeldet, Abenjafer haben in der Nacht das Schloss aufständisch. Beni Guid und Beni Wargus beträchtliche Verluste erlitten. Auf Seiten der Abenjafer wurden drei Mann getötet und acht verwundet, davon vier Führer.

Voramerika. Der Senat in Albany nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, die sich für die Einführung des Frauenstimmrechts und eine entsprechende Abänderung des Staatsvertrages ausspricht. Die Resolution ist am Mittwoch in der zweiten Kammer angenommen worden und geht jetzt an den Gouverneur zur Zeichnung. — Der frühere Präsident von Venezuela, C. F. P. hatte sich am Donnerstag in Newporf vor einer besonderen Behörde einem Verhör zu unterziehen, von dessen Ergebnis es abhingt, ob ihm der Eintritt in die Vereinigten Staaten gestattet werden soll. Über die Frauen dreier Mitglieder bezüglich der Ermordung des Generals Parades von Venezuela wurde er so erfragt, daß er ihnen befehl, doch Zimmer zu verlassen. Als sie sich weigerten, rief Castro einen Diener herbei, ergriß einen Sozialisten mit goldenem Knopf und verurteilte sie hinauszuweisen. Als sie sich nunmehr zurückzogen, schlug Castro die Tür zu und verriegelte sie.

Deutschland.

Berlin, 25. Febr. Der Kaiser besichtigte gestern mittig im Weißen Saale des königlichen Schlosses die zur Armee und Marine heranzubereitenden Kassetten und empfing den stierreichischen Militärattaché Freiherrn v. Stenich zu Unerzichung des Militärattachés. Um 11 Uhr vormittag sprach der Kaiser beim Reichstag vor.

— (Aber das Befinden des Prinzen Adalbert) wird unterm 24. d. M. folgendes Bulletin veröffentlicht: Seine königliche Hoheit Prinz Adalbert haben eine gute Nacht gehabt. Nachdem am gestrigen Tage die Temperatur sich zwischen 39 und 39,9 gehalten hatte, erfolgte von 6 Uhr abends an unter möglichem Schutzhausbruch ein allmähliches Absinken des Fiebers. Um 7 Uhr morgens Temp. 36, Puls 72, reag. mäßig, leicht. Die Vongenersehnungen sind in voll. Mäßigkeit. Der Auswurf beginnt abzulassen.

Berlin, den 24. Jan. 1913. (gez.) Dr. Redner.

— (Sofianlage zur Kaisergeburtstagsfeier.) Der Ober-Präsident, Ober-Dof- und Hausmarschall Graf A. zu Schlenburg, läßt folgende Hofanlage ergehen: Montag, 27. Januar 1913, am Geburtstage des Kaisers, findet vormittag 10 Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses, hierauf, freischüler, Gesellschaft und anschließend daran im Weißen Saale Gratulations-Defileecour bei dem Kaiserpaar für diejenigen Personen statt, an welche Anträge zur Einweihnung des Gottesdienstes erging. Nach der Gratulation im Weißen Saale werden die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sowie die anderen Mitglieder der Hofkapelle teilnehmen, nach dem Schloßplatz, wo die Kaiserlichen und königlichen Hofkammern durch die Parade-Kammern und den Weißen Saal nach der Kapelle. Um 10 Uhr versammeln sich in der Kapelle des königlichen Schlosses die Hofkammer und die anderen Götter der Hofkammer-Mitglieder, die Prinzen, am königlichen Hofkammer, der Reichstag und die ihm folgenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die General-Regimentär, die General-Oberteil, die hier anwesenden Mitglieder des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die Mitglieder der höchsten, des reichsständischen ständlichen Räten, die aktiven und inaktiven Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, Admirale, Generalleutnants und Vizeadmirale, die Obersten in Brigaden-Kommandenstellung sowie die Regimentskommandeure der Garde und Regimenter der in Berlin und Potsdam garnisonierenden Leibregimenter, die aktiven und inaktiven Grenadier, die Grenadier, die Grenadier des Reichstags und beider Häuser des Landtags, die Wirklichen Geheimen Räte, die in aktiver Dienststellung befindlichen Räte erster Klasse und die Ober-Regimentär und Stadtkommanden-Vorsteher der Haupt- und Residenzstädte Berlin und der Residenzstädte Potsdam und Charlottenburg.

— (Aufstellung des Vereins „Société africain-lorrain“.) Der Bezirkspräsident von Lothringen hat am Donnerstag den Verein „Société africain-lorrain“ in Metz auf Grund des § 2 des Reichsverordnungsgebots aufgelöst. Nach diesem Paragraphen kann ein Verein aufgelöst werden, wenn sein Zweck ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Reichsverordnungsgebots gegen den Vorsitzenden des Vereins beschlagnahmten Papiere hat, wie aus Metz offiziell berichtet wird, der Bezirkspräsident die Überzeugung gewonnen, daß der Verein „Société africain-lorrain“ eine Fortsetzung des früher in Metz bestehenden Vereins „Société française“ ist, und lediglich unter anderem Namen die gleichen Zwecke im Elsass-Lothringen verfolgt, wie jener Verein, nämlich: neben der anerkannten Pflege des Unkenbens an die gefallenen Krieger unter der Bevölkerung des Landes Empfindlichkeiten für Frankreich zu erwecken und zu nähern, um sie dadurch dem Deutschen Reich zu entfremden und die Organisation eines 20-jährigen Kampfes von Deutschland vorzubereiten. Hierin ist ein Verstoß gegen § 86 des Reichsverordnungsgebots zu erblicken. Der Verein hat immer verweigert, diesen Zweck zu leugnen und geheim zu halten. Der Vereinszweck vertritt auch gegen § 128 des Reichsverordnungsgebots, die Art dieser den Straf-

geben unzulässigen Zweck gebot, von der Aufhebungsbeugnis des Reichsverordnungsgebots Gebrauch zu machen.

Die Stellung der freikonservativen Fraktion zu den Wahlrechtsfragen) Die Einführung des Reichswahlrechts ist, weil mit den Lebensinteressen und dem deutschen Völkchen unvereinbar, unbedingt abzulehnen. 2. Bei einer Änderung unserer Wahlweise muß davon ausgegangen werden, daß deren Grundlagen durch Beseitigung mit der Zeit eingetretener Mängel neu befestigt werden. Demzufolge ist im Hinblick auf die unzureichende (1) und übermäßige Beteiligung der breiten Massen am Wahlrecht im Reich die Verankerung des Einflusses derselben auf das Wahlergebnis, ferner die Wiederherstellung des zum Teil verloren gegangenen ansehnlichen Einflusses des in liberalen Berufen tätigen und gewerblichen Mittelstandes (1) auf die Wahlen, sowie die Abstützung des Wahlrechts nach dem wirklichen Gewicht der Stimme zu erstreben; dabei ist gebührend zu berücksichtigen, daß dies bei dem geltenden Wahlrecht für einen großen Teil des Landes, namentlich für das Flachland und die kleineren Städte, heute noch ganz überwiegend zutrifft. 3. Für einen großen Teil des Landes liegt ein ausreichender Grund, von der öffentlichen Entscheidung über die Wahlweise abzugehen, nicht vor, wohl aber ist die Wahrfreiheit des gewerblichen Mittelstandes gegen soziale und moralische Verunstaltung (nicht auch konventionellen Verunstaltung?) sicherzustellen. 4. Der Übergang zur direkten Wahl ist angängig, sofern nicht das ganze Wahlrecht die Beibehaltung der indirekten Wahl bedingt. 5. Ob einer Wählerzahl besonders vollreicher Wahlweise unter entsprechender Vermehrung der Gesamtzahl der Abgeordneten ein Mehr an Mandaten zuzuschlagen werden kann, ist diskutabel. Dagegen ist jede Anordnung der Wahlweise einzeln entschieden zu verwerfen, durch welche auch nur ein Teil der Wahlweise beeinträchtigt oder in seinem historischen Gehalt an Mandaten vermindert wird. 6. Die Verhältnisse sind schon aus dem Grunde abzulehnen, weil sie die vollständige Umwälzung unseres ganzen Wahlrechts notwendig machen. 7. Für die bevorstehenden Landtagswahlen kommt die ausgeführte Stellungnahme der Freikonservativen gegenüber einer Wahlreform gerade recht.

— (Die Jesuiten kommen.) Unter dieser Überschrift teilt die „Tägliche Rundschau“, der wir die Verantwortung für die Missetat der Meldung überlassen müssen, folgendes mit: „Wir aus bester Quelle erfahren, läßt der Reichstag jetzt geruher 30 durch seinen Vertreter Staatssekretär Lehndorf und den Chef der Reichskasse Unterstaatssekretär Bahausch mit den Zentrumsführern Spahn, Ober, Fehrenbach, Naden und Egzberger wegen einer Verständigung verhandeln. Spanien hat bei der ersten Unterredung erklärt, daß ohne Abbau des Jesuitengesetzes die Verhandlungen zwecklos seien. In einem Abschlusse ist man auch heute noch nicht gekommen; aber der Wille zum Frieden ist auf beiden Seiten vorhanden, weswegen auch die Jesuiteninterpellation des Zentrums vorläufig unterbleibt. Man erwägt eine Suspendierung des Jesuitengesetzes auf 10 Jahre, mit der Voraussetzung, daß Niederlassungen der Jesuiten unterbleiben und das Gesetz nach befristetem Ablauf dieser Probezeit ganz fallen solle. Eine große Mehrheit für eine solche Vorlage wäre im Reichstage sicher, da sich dem Zentrum die Sozialdemokraten und die Mehrheit der bürgerlichen Parteien voranschließen angeschlossen werden. Insbesondere dürften die Konservativen nach der Düsselbacher Rede Heydebrandts mit wenigen Ausnahmen für die Vorlage stimmen. Neben der völligen Suspendierung wird die Aufhebung des § 3 des Jesuitengesetzes nach dem Vorschlage der „Alln. Volksztg.“ erwogen. Der § 3 des Gesetzes vom 4. Juli 1872 lautet: „Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrat erlassen.“ Mit der Aufhebung dieses Paragraphen wäre das Gesetz dem bekannten Messer ohne Spitze und Klinge vergleichbar. Wäre das Zentrum auf diese Weise beschränkt, so würden, hofft man, auch für die von Schwergläubigen stierende Besitzkneuer vorlage — natürlich ohne jeden Zusammenhang mit dem Jesuitengesetz; der Klubhandel ist durchaus verwerflich — diese Ausichten kommen.“

— (Vom Jesuitengesetz.) Verhandlungen des Kanzlers mit dem Zentrum über eine Änderung des Jesuitengesetzes werden jetzt halbamtlich dementiert. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die in der Presse mehrfach aufgetauchten Behauptungen, der Reichstagskanzler führe selbst oder durch andere Verhandlungen mit dem Zentrum über eine Änderung des Jesuitengesetzes, erdrehen der Wahrheit.

— (Die politische Revolutionsfeier in Posen.) Als die Posenen Polizei im Balarische eine große Polenverammlung, die eine Revolutionsfeier veranfaßte aufschloß, wurden die Polizeibeamten mit Hüfen

„Schlagt die Hunde tot“ empfangen. Die Menge demonstrierte alsdann vor dem Ministerium. In den katholischen Kirchen der Stadt und Provinz wurden überall die verbotenen polnischen Revolutionslieder gesungen.

Luftschiffahrt.

Der Fiegererfall bei Burg.

Die gestern aus der „Wag. Sta.“ wiedergegebene Meldung vom Ableben des bei Burg verunglückten Fiegeroffiziers, Leutnant v. Scheele, bekräftigt sich zum Glück nicht. Das Befinden des Schwererlehten ist sogar den Umständen nach zufriedenstellend. Wir erhalten darüber folgendes Telegramm:

Burg bei Wadoburg, 24. Jan. Das Befinden des verunglückten Fiegeroffiziers Leutnant von Scheele ist den Umständen nach zufriedenstellend. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der Offizier wieder vollständig hergestellt wird. Der Verunglückte hat eine schwere Gehirnverletzung erlitten.

Die Abnahmefahrt des Luftschiffes „Z 15“.

Karlsruhe, 24. Jan. Das Luftschiff „Z 15“ ist um 6 Uhr abends zu einer Dauer- und Abnahmefahrt aufgestiegen. Am Bord befindet sich die Abnahmekommission, der u. a. Major Neumann und Hauptmann Horn angehören. Die Dauer der Fahrt soll bis 20 Stunden betragen.

Vermischtes.

* (Mißlungene Hilfe für die deutsche Spitzbergexpedition.) Aus Adontbal ist, einem Telegramm zufolge, folgendes drabikloses Telegramm in Gristiana eingetroffen: Die Spitzbergexpedition, die den bedrängten Witalandern der deutschen Spitzbergexpedition zu Hilfe eilen sollte, ist am Montag unter Führung des Geschäftsführers Ingmar Jensen abgegangen. Die Expedition bestand aus 5 Mann und 13 Hunden und führte reichliche Vorräte an Proviant und Kleidern für die bedrängten deutschen Expeditionsmitglieder mit sich. Das Ziel der Expedition war, bis zur Treueübergabe vorzubringen, wo das deutsche Expeditionsschiff eingetroffen liegt, und dann möglichst weit die Bekanntschaft nach der Adontbal zu bringen. Die Entfernung beträgt 25 Meilen, und die Dauer der Expedition war auf drei Wochen berechnet. Die Expedition konnte indessen nicht weiter vordringen. Ein starker Sturm hatte das Eis des Fjords aufgebrochen, so daß die Expedition in der Mitte am tiefsten Punkte, da sie wegen offenen Wassers nicht weiter vorwärts kommen konnte. Ein Teilnehmer der Spitzbergexpedition brach ein, konnte aber gerettet werden. Da es der Expedition unmöglich war, die Vorräte an Kleidern und Nahrungsmitteln über die Berge zu transportieren, mußte sie warten, bis der Fjord wieder zugefroren ist. In der Zwischenzeit werden die Mitglieder der Expedition verlohren. Ihren Standort am Fjord von Green Harbour aus zu verortnen. In den Adontbal herrscht gegenwärtig stilles Wetter bei 20 Grad R.

* (Drei Monate Regen in Belgien.) Aus Brüssel wird gemeldet, Infolge der andauernden Regenfälle sind die Flüsse der umgebenen Gebiete Hochwasser. Katastrophe zu befürchten ist. In Belgien regnet es seit drei Monaten, wenige Tage ausgenommen, ununterbrochen. Eine Winterwetter ist bis heute noch nicht zu verzeichnen.

* (Eine ganze Familie infolge Arsenikvergiftung erkrankt.) Eine schwere Arsenikvergiftung ereignete sich in Dattensheim bei Wadoburg. Der Landwirt Meeling ist mit seiner Familie schwer erkrankt, ebenso der geimte Viehhändler. Beim Untertuchen des Trinkwassers stellte sich heraus, daß ein starker Arsenikgehalt vorhanden ist. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von E. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Eine reizende Keuschheit, welche die Kinder spielend Geheißlichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verleiht, erhdrt auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Meikes Kindermeik G. m. b. H. Berlin SW. 57. Es ist dies eine Ausnahmeweise mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kindermeiks umsonst beigelegt.

Gegen aufgesprungene, rote Haut!



Die nichtfehlende Hautcreme!

Kombokella

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene rote Haut und alle Hautunreinheiten. Tube 60 u. 100 Pfg.

Probetube 20 Pfg., Schnupfencreme 30 Pfg., Frostcreme 80 Pfg., Schweisscreme 40 Pfg., Seife 50 Pfg.

Zu haben in den Apotheken und bei Kurt Atzel, Adler-Drogerie — Richard Kupper, Central-Drogerie — Hermann Emanuel, Gothardt-Drogerie.

Ein guter Rat in feurer Zeit.

Ohne feures Fleisch kann die Hausfrau wohlnehmende, nahrhafte Suppen bereiten, wenn sie die bekannten Maggis Suppenwürfel zu 10 Pfg. für 2-3 Keller kauft. Maggis Suppen stehen den besten mit Fleischbrühe zubereiteten Suppen in nichts nach. Mehr als 40 Sorten — Beim Einkauf achte man aber auf den Namen Maggi und die Schutzmarke „Kreuzherz“.

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

Friedrich Oelschläger's Saison - Ausverkauf.

Die bekannte Gelegenheit zum Erwerbe
erstklassiger Schuhwaren
zu niedrigen Preisen

Aus der Ausverkaufsliste:

Damen- und Herren-Stiefel.

- | | | | |
|-------------------|---|------------------|-----------------------|
| Serie I. | Schwarz braun Chevreau Boxcalf in kleinen und grossen Nummern | früher 12.50 | jetzt Mk. 4,90 |
| Serie II. | Desgl. Restsortimente | früher bis 12.50 | jetzt Mk. 7,90 |
| Serie III. | Modernste Formen, auch Lack und mit Einsätzen | | Mk. 9,80 |

Halle a. S., nur Leipzigerstr. 3 (altes Geschäft).

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Salamander - Stiefel

in grösster Auswahl,
von Hündler - Langstiefel
und Halbstiefel,
Fellschuh und Pantoffeln

für Herren, Damen und Kinder
in bekannter Güte zu äusserst
billigen Preisen empfiehlt

Markt
R. Schmidt, Nr 12

Geschäfts - Verlegung

Wegen Umbau des Hauses Nr. 12
müßte ich meine
Gemüsehandlung

verlegen. Nach hierdurch der
geehrten Kundschaft bekannt, daß
sich dieselbe von heute an
Grünemarkt (im

befindet.
Richtungswahl
M. Ludwig nebst Bartel



Schneesternwolle
für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, womach auch Ungeübte Kostüme, Jacken,
Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Die Bettfedernreinigungsanstalt

von **Max Nell**, Rossmarkt 3,
empfiehlt sich zur

gründlich. Reinigung der Bettfedern.

Hier werden die **Bettfedern** durch heisse **Wasserdämpfe** von allen **Unreinigkeiten**, allen der Gesundheit schädlichen Stoffen gründlich gesäubert.

Gleichzeitig erhalte mein **reichhaltiges Lager** in **Bettfedern, Inlets, fertigen Betten** in langjährig erprobten guten Qualitäten zu **billigen Preisen**.

Dezimal-Waagen

sowie sämtliche andere Waagen, von der kleinsten Präzisionswaage bis zur größten Zentfimalwaage, werden von der

Spezial - Waagen - Reparatur - Werkstätte

Gustav Engel in Merseburg, Tel. 203,
dauernd eichfähig gehalten.

Nur noch kurze Zeit Kehraus - Tage!

dauern unsere

Benutzen Sie diese äusserst günstige Gelegenheit!

Beachten Sie unser Schaufenster und vergleichen Sie Qualität und Preise.

Gebrüder Goldmann, Konfektion u. Merseburg Schuhwaren

Kleine Ritterstraße 12.

Kleine Ritterstraße 12.

Hierzu 2 Beilagen.

Casino.

Fernspr. 205.

**Empfehle großen und kleinen Saal
sowie verschiedene Vereinszimmer.**

Mache besonders aufmerksam auf den kleinen Saal, welcher getrennt von Restaurationsräumen liegt, daher sich besonders zu Familien-Festlichkeiten eignet, circa 80 Personen faßt und mit gutem Instrument versehen ist.

Hochachtungsvoll **Otto Seym.**

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß wir seit 1. Januar 1913

Restaurant zum Roland,

Große Siglistraße 7,

übernommen haben.

Für gute Speisen und Getränke werden wir stets sorgen. Um gütige Unterstützung bitten

Arthur Schröder u. Frau
geb. Steinbrück.

Sonntag früh: **Spektakel.**

Anschließend an meine mechanische sowie Automobil-Reparaturwerkstätte habe ich durch Anschaffung der modernsten Maschinen und Werkzeuge eine

Relempnerei-Abteilung

neu errichtet und bin dadurch in der Lage, sämtliche in dieser Fach-Abteilung Reparaturen sowie Anfertigung neuer beim Maschinenbau, Drückerei und Stempelarbeiten übernehmen zu können.

Ebenso werden Reparaturen an Fahrrädern und Automobilen, Internen, Schwimmeren, Entwürfen, Motorflügen sowie Anfertigung neuer Teile dazu unter billiger Berechnung ausgeführt.

Gustav Engel.
Telephon 208.

Auf Wiesen u. Weiden wird Thomasmehl

als billigster und bewährtester Phosphorsäuredünger angewandt.

Bestes Futter	Höchste Erträge
----------------------	------------------------

Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken bzw. Firmenaufdruck auf Säcken und Plomben:

 Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.	 Stern Mark
 Dortmunder Thomasschlackemahlwerk G. m. b. H., Dortmund.	 Sonnen Mark
 Act.-Ges. Peiner Walzwerk Peine (Hannover).	 PW Mark

„Maxhütte“ Eisenwerkges., „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwiekau i. S.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrof.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Lichtbad Helios

Walzenfelder Str. 9 Fernruf 320.

Neu! **Radio elektr. Vierzellenbäder** Neu!
mit **Trinkkur**

ausserordentl. wirksam bei Gicht, Rheuma, Jschias, Stoffwechselkrankheiten.

Elektr. Lichtbäder (weiss, blau)
angenehm sauberes Schwitzbad ausser dem Hause, bestes Kur- und Vorbeugemittel.

Original Reichel Essenzen

Marke „Lichterz“

sind **altbewährt** zur **Selbstbereitung** aller **Liköre, Brantweine, Punschextrakte** etc. Von Kennern als **einzigartig** erklärt!

Originalfl. für za. 2 1/2 Ltr. ausreichend, je nach Sorte 25, 40, 60, 80, 75 Pf. etc. Bei 6 Flaschen die 7 to gratis.

Verlangen Sie sofort: „Die Destillierung im Haushalt“, wertvolles, reich illustriertes Buch mit sämtlichen erprobten Rezepten **völlig kostenfrei!**

Otto Reichel, Berlin SO.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt, man nehme ausschliesslich nur die bewährten Reichel-Essenzen Marke „Lichterz“.

In Merseburg tel: Richard Kupper, Central-Drogerie, W. Kieselich, Adior.-Drogerie.

Felden Posten Feldtauben

faucht zu höchsten Preisen

Gustav Hartung, Meuselauer Str. 8.

Maulwurf-Zelle
faucht zum besten Preise

D. Köhler, Fell- u. Rauchwarenhandlung in Leipzig, Mittel 47.
Zuforderungen werden per Post erbeten, wofür der Betrag sofort nach Empfang per Postanweisung franco zugelandet wird.

Zur
Frühjahrs-Düngung
hat sich

Peru-Guano

„Füllhornmarke“
seit 60 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Die
beste, reinste

Casino-Butter

D. R. W. Z.

Molkereibutter
Allein
frisch zu haben bei:

Paul Kulicke,
Lindenstrasse 19. Tel. 336.

Winterstoffe

leht bedeutend unter Preis bei

B. Werdland, Domstr. 1.

Büflee-Preßerei
Kah und hoch wird übergeben
u. ver angefertigt

Derin. Haar sen., Markt 3

Kahmaschines
Reparatur u. Filz-Ischermahl
u. u. Haar, Merseburger Markt 8

**Kyffhäuser-Cechnikum
Frankenhausen**
Ingenieur u. Werkmtr. Abteilg. für
allein- und landw. Maschinenbau,
Schnitz- u. Fein- u. Zierarbeiten.
Dir. Prof. Kupper

Hausfrauen

finden in meinem

Inventur-Verkauf

**praktische Bedarfsartikel
— für Küche u. Haus. —**

Grosse Posten

Küchen- und Wasch-Garnituren
Kaffee- und Frühstücks-Service
Weingläser — Biergläser — Römer
Glasschalen — Teller — Vasen
Aluminium- und Ton-Kochgeschirre
Polz- und Bürstenwaren

Nur gute Fabrikate. Enorm billige Preise.

Paul Ehlert, Entenplan 11.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke

well es die Wasche **schwanenweiss** macht!
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix“ bleicht selbsttätig!

C. F. Meister

Fernsprecher 386 Merseburg. Fernsprecher 386.

Eisenhandlung Träger-Lager

Säulen — Bauguss — Oefen
Drahtgeflechte — Drahtstifte.
Lieferung sofort frei Haus.

Ball- und Gesellschafts-Toiletten

reinigen wir sorgsam, schnell
— und sehr preiswert —

„Union“

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt,
Fabrik Halle a. S., Barbarastrasse 2 u. Fernspr. 2923.
Laden in Merseburg: Markt 24.

— die später noch Erwähnung finden sollen, — ragt durch sein jugendliches Feuer besonders Theodor Kötter hervor. Wie in seinen Freiheitskämpfer zu Heldentaten anspornden Viedern, so tönen auch in seinen Vorträgen die reinen Töne, deren ein deutliches Herz fähig ist, wieder. So schreibt er an genannten Tage an seinen Vater: „Es rückt ein großer Augenblick des Lebens heran. Sei überzeugt, ihr findet mich sicher nicht unwürdig, noch auch die Prüfung geteilt.“ Wahrlich, es war eine große Zeit, die der Erhebung vor hundert Jahren; eine große Zeit mit großen Aufgaben, die ein großes, tiefen Aufgaben würdiges und verständigvolles Geschlecht gefunden.

Sport und Leibesübungen.

Der Festplatz des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig wird in Kürze eingeweiht. Er befindet sich in dem Stadteil Gützsch und hat eine Längenausdehnung von 700 Metern und eine ebensolche der Breite, jedoch der Festplatz reichlich 490 000 Quadratmeter umfasst. Der Haupteingang hat drei großen Tore führt direkt auf die 120 Meter breite Feststraße. Links von ihr liegt der Freiübungsplatz mit reichlich 62 000 Quadratmetern Fläche, es reicht sich nach Westen unmittelbar der 14 000 Quadratmeter große Geräteplatz an. Am diesen großen rechteckigen Platz zieht sich eine 16 Meter breite Straße und anschließend vor ihr befinden sich die gewaltigen Tribünen mit 16 Stöben und 12 Sitzpforten. Die Anstellung der Turner geschieht auf dem 19 000 Quadratmeter großen Probeturnplatz. Die Gesamtanlage des stationären Turnplatzes ist so, daß weit über 50 000 Personen allein auf den Tribünen dem turnerischen Schauspiel zuschauen können, umgeben der Tribünen, die auf der dem Hauptplatz umgebenden Straße stehen können. Ferner werden drei große Wettkampfstellen (jedes 60 x 38 Meter) angelegt, für Turnen der Freistil bei einwirkendem ungünstigen Wetter. Rechts von der Feststraße werden 6 große Restaurants mit Gärten und Bänken errichtet, das Hauptrestaurant liegt dem Haupteingang gegenüber, daneben ein großer Tanzplatz und Musikpavillon.

Gerichtsverhandlungen.

— Schadenersatzansprüche des mitfahrenen Autopassagiers. Der Fabrikant Sch. aus Weihenfeld, Wittmader, einer dortigen offenen Sandesgesellschaft, war mit seinem Auto auf die Jagd gefahren. Das Auto wurde von einem erst kurz vorher engagierten Chauffeur P. geleitet. Unterdessen war der Kläger Sch. nebst drei anderen Jagdgenossen aufgenommen worden. Bei einem bald darauf erfolgten Unfall wurde Sch. aus dem Auto herausgeschleudert und schwer verletzt. Er klagte gegen den Fabrikanten auf Schadenersatz. Das Landgericht Naumburg wies jedoch seine Klage ab, und zwar deshalb, weil das Autogehel unversehrt nicht anwendbar sei, da es sich um Schadenersatzansprüche eines Autopassagiers handle. In der zweiten Instanz, vor dem Oberlandesgericht Naumburg klagte der Kläger seine Klage auf die Behauptungen, den Beklagten treffe ein doppeltes Verschulden. Das Auto sei nämlich an sich nicht ungeeignet gewesen, außerdem sei es durch einen ganz unaußerordentlichen Chauffeur geleitet worden. Der Kläger richtete außerdem seine Klage nach gegen die offene Sandesgesellschaft als solche, da auf dieser Fahrt von dem Fabrikanten Sch. bedeutende Schadenersatz mitgenommen gewesen seien. Es ließ also eine reine Gefährdungsfahrt der Firma gebandelt habe. Das Oberlandesgericht Naumburg gab der Klage gegen beide Angeklagte, Inhaber und Firma, statt und erklärte die Klageansprüche dem Grunde nach für gerechtfertigt. Der Beklagte Sch. und auch sein Chauffeur hätten groß fahrlässig gebandelt. Beide hätten die Meinung des Autos zum Scheitern geführt und hätten

deshalb das Auto vor allem genau nachprüfen müssen. Daß sie dies nicht getan hätten, widerspreche jeglicher Gefährdung und Praxis im Autoverkehr. Außerdem habe sich der Beklagte Sch. nicht allein sehr auf seinen Chauffeur verlassen dürfen, denn dieser sei nicht überläufig gewesen. Er hätte deshalb den Chauffeur ständig kontrollieren und bei dem mangelhaften Zustand des Autos zu einem nur mäßigen Tempo anhalten sollen. hätte er dies getan, dann wäre der Unfall vermieden worden. Auch gegen die mitbeflagte Firma sei der Klagenanspruch gerechtfertigt. Denn auf dieser Fahrt seien ebenfalls umfangreiche Schadenersatz mitgenommen worden, die der Beklagte im Interesse des Geschäftes nach der Jagd bei Kunden in Leuchern habe abgeben wollen. Es habe sich also um eine mit dem Verkehr der Firma im Zusammenhang stehende Geschäftsfahrt gehandelt und der Unfall sei auch in deren Ausführung und nicht nur bei deren Gelegenheit geschehen. Die Revisionen der Beklagten betreffen sowohl die Annahme eines Verschuldens als auch die einer Gefährdungsfahrt. Es habe sich bei der Fahrt um eine reine Gefährdungsfahrt gehandelt, was auch für die Firma des Verletzten geltend zu machen sei. Das Reichsgericht hat die Revisionen der Beklagten zurück und betätigte das Berufungsgericht.

— Beurteiler Mörder. Das Schwurgericht in Eisen (Hür) verurteilte den Viehwärter Ruppert, der am 17. Oktober 1912 den fünfjährigen Sohn des Landwirts Große-Gagelrecht in Vorstedt ermordet hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

— Paris, 23. Jan. Die Pariser Geschworenen sprachen Frau Lambert, die ihren Gatten, einen der bekanntesten Automobilfabrikanten Frankreichs während eines durch einen Scheidungsstreit verursachten Wortwechsels in St. Germain erschossen hatte, frei.

— Saarbrücken, 23. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den des Gattenmordes angeklagten Tagelöhner G. S. wegen Vorhubschlages unter Verjagung mildernder Umstände zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

* (Aufführung eines Berliner Gattenmordes.) Durch einen Fall ist es gelungen, einen seit 4 Jahren ständigen Mörder, den Schleier Wilhelm Biermann, der im Jahre 1909 seine Frau ermordete, in der Strafanstalt Sonnenburg, in der er unter falschem Namen lag, zu entdecken. Der 42-jährige Wilhelm Biermann hatte in den neunziger Jahren seine Frau Martha geb. Radet geheiratet; sie übernahm im Hause Mariannentempel 30 die Portierstelle. Während die Frau allgemein als eine ruhige und fleißige Frau geschilbert wurde, galt ihr Mann als rober, gewalttätiger Bützer. Im Jahre 1897 erschlug er einen Wächter in Braunshweig und erhielt dafür eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren wegen Zuchtungs, die er im Zuchthaus zu Sonnenburg verbüßte. Die Ehe, die von Anfang an recht unglücklich war, wurde nach diesem Urteil gelöst. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus wandte sich W. zunächst nach Holland; er lebte Ende 1908 nach Berlin zurück und wieder sich wieder an seine frühere Frau, die ihn auch aus Gutmütigkeit bei sich aufnahm. Nach dieser Aufnahme ließen das Zusammenleben der beiden zunächst ohne besondere Streitigkeiten vor sich zu gehen. Anfang 1909 wurde Frau W. aber im Hause vermisst, und als kurz darauf auch der Mann unter Mitnahme eines Fahrrades verschwand, drang man in die Wohnung der Frau W. ein. Im Bette liegend, nur mit Sand und Nachtsack bekleidet, fand man sie ermordet vor. Die Leiche wies et en Stich in der linken Brust.

seite auf, der den Tod herbei geführt hatte. Als Mörder der Frau kam nur der Mann in Frage. W. war seit der Zeit verschunden. Vor einiger Zeit entdeckte in der Strafanstalt Sonnenburg ein Beamter, daß ein dort unter dem Namen Kirscher internierter Gefangener, der 8 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, niemand anderes sein konnte, als der geluchte Gattenmörder Biermann. Der erkrankte Verbrecher wurde sofort nach Berlin transportiert und befindet sich jetzt im Moabit Gefängnis.

(10 Millionen Mark Verlust an einem Tage.) Freitag, der 17. Januar, war ein Unglückstag für die große englische Versicherungsanstalt von Lloyds. Nach einer oberflächlichen Schätzung, deren Ergebnis durch die endgültige Berechnung wahrscheinlich noch liberoser werden wird, hat der eine Freitag dem Geschäft einen Verlust von 10 000 000 Pfund an Versicherungsgeldern verursacht. Es handelt sich in einzelnen um die folgenden Schiffe: „Veronese“, der selbst mit 95 000 Pfund versichert ist, während die Versicherungssumme der Ladung 150 000 Pfund beträgt, „Auchengarden“, der mit 2 700 Pfund für Schiff und 80 000 Pfund für die Ladung versichert ist, „Gtontia“ (4100 und 60 000 Pfund) und schließlich „Bolton“. Dieses Schiff ist auf der Fahrt nach Gttrandet. Das Fahrzeug war mit 88 000 Pfund versichert.

* (Bau einer landwirtschaftlichen Ausbildungsanstalt.) Die Landwirtschaftsdeputation des Berliner Magistrats genehmigte das Projekt für den Bau einer landwirtschaftlichen Ausbildungsanstalt auf dem südlichen Güte Strunowsee bei Großbeeren. Die Kosten sind auf ungefähr 1 500 000 Mark veranschlagt. Die Anstalt ist für 200 Höflinge bestimmt und umfaßt eine landwirtschaftliche Abteilung für 120 schulfähige Höflinge, eine für besonders schwer erziehbare und endlich eine Abteilung für schulpflichtige schwachbegabte Kinder mit 60 Köpfen. Die drei Abteilungen werden in einzelnen Häusern untergebracht werden.

Reklameteil.

Die trefflichste Waffe
Unsere Marine
Qualität 2
Georg A. Jasmatzki Act-Ges. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Was sich ein Kranker wünscht und alles was man zur Pflege desselben benötigt, als:
Luftkissen, Wasserkissen, Steckbecken, Gummunterlagen
Fieberthermometer, Wundwatte u. Binden aller Art, Irrigatoren, Zimmerklosetts, Bidets, Krankentische, Inhalations-Apparate, Gummistrümpfe, Krampfadern-Binden, Platt-, Hohl- u. Senkfusselagen, Spülpulver, Lysoform, Desinfektionsmittel, Medizinisch-Seifen, Haus- und Taschen-Apotheken, Verbandkästen etc. etc.

Wasserschläuche etc.

C. Klappenbach Halle a. S., Ecke Kaulenberg, Gr. Ulrichstrasse 41.



Spezialität: Bedarfsartikel für Wöchnerinnen und Säuglinge.
Über Leibbinden, Gerdendrücker u. Maß's Gerdendrücker verlange man gratis, ohne Abwendervermerk Sonderpreisliste mit Anleitung zum Wahrgenommen.
Damenbinden Duphen von 60 Pf. an (Preisliste Nr. 3).
Zimmerturn-Apparate, Bringmaschinen (Sonderpreisliste).

Dauerwäsche (Marke „Z“) ist die Beste der Welt.
In der guten Qualität liegt die Billigkeit der Ware. Schlechte Nachahmungen weise man zurück.
Marke „3“ ist nicht zu verwechseln mit der minderwertigen Qualität, die oft von Südländern und Söldnern zu hohen Preisen angeboten wird.
Kragen v. 50 Pfg. an. In allen Weiten b. 50 cm.
Bunte Garnituren garantiert fehlerfreie Ware, viele aparte Muster, komplett Mk. 1.75
Wer probiert, der lobt! Kaufende tragen die Wäsche und Sie leben es nicht.
Versand nach allen Orten. Tägl. Nachbestellungen.

Gummiwaren-Spezialgeschäft u. Versandhaus.

Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere, absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich. Auf Verlangen überall erhältlich, auch in Flaschen, Brauereiausgang.

Stadtbrauerei Merseburg. Telephone Nr. 17.

Wagen für Merseburg

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Kötzchen, den 25. Jan. 1913
Gustav Wanke u. Frau

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 24. Jan. 1913
Familie Schaaf.

Die städtischen Bureau von Kassen sind aus Anlass des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am Montag, den 27. Jan. 1913, von früh 10 Uhr ab geschlossen.
Merseburg, den 25. Jan. 1913
Der Magistrat.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre Beiträge auf Zurückstellung oder Freilassung vom Militärdienst anzu bringen beabsichtigen, fordern wir auf, ihre Anträge auf vorgeschriebenem Formular, welches in der Druckerei von Th. Köhner zu haben ist, in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Februar d. J. an uns einzubringen.
Merseburg, den 23. Jan. 1913
Der Magistrat.

Montag nachm. 2 Uhr
Brennholz-
Auktion.
Fischstraße 19.

Holz-
Auktion
Montag nachm. 2 Uhr
Fischerstraße.

Aus- und Brennholz-
Verkauf.
Sonntags, den 1. Februar, nachmittags 1 Uhr sollen der Gemeinde Merseburg gehörig, circa 90 Stück Erlen, Pappeln und Weiden öffentlich, meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin-Sammelplatz im Gathhof.
Merseburg, den 25. Jan. 1913.
Der Gemeindevorsteher Kurt B.

Eine vorzuziehende Wohnung zu 320 Mk., eine Wohnung in der 1. Etage zu 400 Mk., sind zu vermieten und sofort besetzbar.
Breite Straße 15.

Wohnungsbau über 2 Wohnungen, 320 Mk., 1. Etg., je 4 Zimmer, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen Weisenfelder Str. 40.

Freimdl. Wohnung von 4 bis 5 größeren Zimmern, Küche und Zubehör, sofort oder später zu beziehen.
Burgstr. 13.

Wohnung zu vermieten
Zeebich Nr. 26.

Weisse Mauer,
1. Etg., 6 Zimmer, Küche, reichlich Zubehör, elektr. Licht, 1 April zu beziehen. Näb. Brauhausstr. 3.

Wohnung,
Höher Brüdertan 15, parterre, 3 größere, 1 kl. Zimmer, Küche mit Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Zu erfragen Eisenbahnstraße 3, im Kontor. **Behr, Ernst.**

1 Wohnung für 520 Mk. per sofort und 1 Wohnung für 320 Mk. per 1. April zu vermieten
Glogitzauer Str. 16a.

Zum 1. April ist Burgstr. 14 II. eine Wohnung, best. aus 2 St., 3 Kamm., Küche u. Zubeh., oder 2 St., 1 Kamm., Küche zu verm. Näb. zu erfr. **Burgstr. 14 I.**

1. Etage zu erfragen
Friedrichstraße 26, part.

Statt Karten.
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit Allen unsern aufrichtigsten Dank.
Merseburg, den 25. Januar 1913.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Hoffmann

2 Wohnungen, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten
Schulbau 27.

Freundlich-Wohnung, Stube, Kammer u. Küche mit Zubehör, in besserer Lage, an einzelne Leute oder Dame per sofort oder später zu vermieten
Neumarkt 39.

Stube und Kammer wird von einem Herrn in best. Lage u. 1.8. zu mieten gesucht. Off. u. X an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube in der Friedrichs- oder Landknecht-Strasse eine vorzuziehende Wohnung zum 1.4. oder 1.7. für den Preis von 300 bis 400 Mk. zu mieten. Bitte Offert. u. KL 7 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an einem oder zwei Herren oder Damen zu vermieten
Sand 1.

Gesucht zum 1. 2. 13 2 möbl. Zimmer, mit Pension, Bonaparte, 12 mit Preisangabe unt. „Möbliert“ an die Exped. d. Bl.

2 Schlafstellen zu vermieten
Steinstr. 13, I.

Gr. Pferdestall mit Schuppen und Bodenraum, als Niederlage oder Arbeitsraum benutzbar, per 1. 4. 13 zu vermieten
Breite Straße 12.

Kleines Haus, Nähe d. Marktes, ist zu verkaufen. Signet sich zum Grünwarenhandel. Offert. unter N. K 100 an die Exped. d. Bl.

Bar Geld an jedermann, auch in kleinen Raten, reell, diskret und schnell liefert Carl Winkler, Berlin 208, Friedrichstraße 113a. Provision erbt bei Anschaffung, täglich eingehende Dankbriefchen.

14-15000 Mk.
als durchaus sichere 2 Hypothek auf herrschaftliches Wohnhaus in bester Lage der Stadt von pünktlichem Zahlhaber möglichst sofort gesucht. Vermittler kostenlos. Angebote erb. unter 15000 an die Exped. d. Bl.

Bar Geld an jedermann, auch in kleinen Raten, reell, diskret und schnell liefert Carl Winkler, Berlin 208, Friedrichstraße 113a. Provision erbt bei Anschaffung, täglich eingehende Dankbriefchen.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, I. Etg., Tel. 442.
Sprechst. v. 8-6
Sonntags v. 8-1.
Inh. **Hubert Toizke,** Dentist.

D. Scholz Ww., Tel. 458.
Merseburg, Gotthardstr. 34.
Bau- u. Möbel-Zischlerei.
Ständig. Ausstellung von ca. 20 Musterzimmern sowie reiches Lager an Einzelmöbeln, Spiegeln usw.

Zahle pro Zahn bis 1 Mk. für ganze oder Teile künstl. alte Zahngebisse
kaufe nur Montag, 27. Jan im Hotel zur Sonne, vorm. 11-5, Zimmer 1.

Baers Handelsfachschule „Praktika“
Wilhelm Baer und Helene Dittenberger, Leipzigerstrasse 93, I, Halle a. S., (Café Zorn).
Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.
Insodenh. „Meisterschafts-Meth. auf Unterwood-Schreibmaschine“.

Blüthner - Piano,
wie neu, für Mk. 500,- zu verkaufen
H. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Niederjähige junge Zuchthähne
verkauft
E. Berger, Gattw., Schtopau
Eine neumelende Kuh m. d. 2. Kalbe zu verkaufen
Bretsch 26.

Ostereiere meine rühml. bekann. Bod-Würstchen, 20 Pf. keine Wurstwürstchen.
A. Knoche, Weisenfelder Str. 27.

Empfehle:
Schweinefleisch zu 95 Pf., Koteletten, frische Würst., Knackwerk u. Zerbratungen.
G. Baumann, Gotthardstr. 80.

Geschäfte
Aufsichtsrat des Eisenwerks Schafstädt, in Ausschüssen von Mk. 500,-, erbt teilungshalber sofort zu verkaufen. Gute Kapitalanlage. Off. erbt mit Kapital an die Exped. d. Bl.

5% Obligationen
des Eisenwerks Schafstädt, in Ausschüssen von Mk. 500,-, erbt teilungshalber sofort zu verkaufen. Gute Kapitalanlage. Off. erbt mit Kapital an die Exped. d. Bl.

Gerbauer
find zu verkaufen Schmale Str. 9

Ein Kinderwagen
ist zu verkaufen
Gr. Sigistr. 2.

Moderne Nähmaschine,
noch neu, frankf. Preis, zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Guterhaltendes Fahrrad mit Freilauf
zu verkaufen
Dammstr. 19.

Damenmaste zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Piano,
wie neu mit Metrolite und Eschmoltz, Einrichtung (Neuweis 1250 Mk.) in inkl. 20 Notenrollen im Werte von 250 Mk., für 900 Mark netto Kasse, noch neu, 5 Jahre Garantie.
H. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
Eine noch brauchbare Schrankorgel wird zu kaufen gesucht
Pirtenstraße 9.

Piano,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. in Brief unter N. K 7644 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Papier-Mützen
für Maskenbälle, Kappenabende und Hofbierfeste in großer Auswahl zu Engros-Preisen.
Konfetti, Pralinen, Gesichtsmasken, sowie alle Karneval-Artikel.
Hans Räther.
Verandhaus für Karneval- und Vereinsartikel.

Schallplatten
Neuaufnahmen:
Im Klavier, Rotpouri, Emma Walzer, Nur du allein, Fräulein Schwindelmajor, Feiernieder- marsch und viele andere neueste Schlager empfiehlt
Julius Grobe, Musikwerke,
Friedrichstraße 12.
Größtes Schallplatten-Lager am Platz.

Schuhwaren
in großer Auswahl empfiehlt
Otto Niesel, der Stadt-Mod. Reparaturen schnell und gut.

Tanz-Unterricht.
Der 2. Winterturfurs meines Unterrichts beginnt Montag d. 10. Februar abends 8 1/2 Uhr.
Geschäfte Anmeldungen erbitte in meine Wohnung Schmale Straße 19, II.
E. Gehlenk
E. Gehlenk, Tanzlehrer.
Eingelunterrichtet für ältere Personen jederzeit.

Geburtstag G. W. des Kaisers.
Zum Kirchgang treten die Kameraden am 27. Januar vormitt. 8 1/2 Uhr beim Kam. Vorstehenden, Schmale Str. 6, an.
Der Vorstand.
NB. Am Abend Besuch der Komp.-Festlichkeiten.

Verein ehm. Jäger u. Schützen.

Die Kameraden treten zum Kirchgang um 9 1/2 Uhr am Kirgerdenkmal an.
Der Vorstand.

72 Antreten zum Kirchgang am 27. d. M., vormitt. 9 Uhr, an der Wohnung des Vorstehenden.

Männer-Turn-Verein.
Sonntagsabend
alle Sänger zur Stelle.

Männer-Turnverein.
Die nächste Turnstunde der Turnverein findet nicht Montag, sondern erst Freitag den 31. d. M. statt. Der Stiftungsfest-übungen werden, wo es möglich ist, an die aktive Turnverein, entfallen.

Jugendgruppe des dist.-ebg. Frauenbundes
Versammlung
Freitag, den 31. Januar, nachm. 5 Uhr, Karstraße 4 (Winterhaus). Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Sterbekasse Eintracht.
General-Versammlung
Sonntag, den 2. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr im Gathhof „Züringer Hof“.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Revue.
4. Verschiedenes.
Die säumigen Zahler werden auf 8 1/2 d) besonders aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

Deutscher Flottenverein.
Ortsgruppe Merseburg.

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
Freitag, den 28. d. M., abds. 8 Uhr im „Zivoli“.
Der Vorstand.

Älterer Krieger-Verein.
Zur Vorfeier
 des Geburtstages Sr. Maj. des
 Kaisers und Königs Sonntag, den
 26. Januar 1913, abends 8 Uhr
 im Saale des „Strandbäder-
Theater u. Länzen.
 Nachmittags von 3 Uhr ab
 Länzen u. Burkaufgegn.
 Das Direktorium.



Die Feier des Geburtstages
 Sr. Majestät des Kaisers
 findet am Montag den 27. Januar
 von abends 8 Uhr ab im Zivil-
 Saal.
 Die Eintrittskarten, auch für
 Angehörige, sind bei Kamerad
 Lauch, Brennerstr. 4, abzuholen.
 Zutreten zum Festgottesdienst
 9 1/2 Uhr vormittags an der
 Wohnung des Herrn Direktors.
 Das Vereinsabzeichen ist anzu-
 legen. Das Direktorium.



Sonntag, den 26. Jan. d. J.
 abends 8 Uhr
**Feier des Geburtstages Sr.
 Maj. des Kaisers u. Königs**
 im „Neuen Schützenhaus“ durch
 Konzert, Theater und Ball
 Der Vorstand.

Theater-Verein
Neu-Amicitia
 hält Sonntag den 26. Januar,
 von nachmittags 8 Uhr und
 abends 8 Uhr an,
Länzen
 im Stadtkommando Kasino ab, wozu
 Freunde und Gönner des Vereins
 herzlich eingeladen sind.
 Der Vorstand.

Radsport-Club
Allemania



hält Sonntag den
 26. Januar, von
 nachm. 8 u. abds.
 8 Uhr an, feinen
Käpselabend
 in Menschau
 (Schmidts Gast-
 haus) ab. Sport-
 freunde und Gäste sind herzlich
 willkommen.
 Der Vorstand.

Schützenhaus.

Seite großes humoristisches
Unterhaltungskonzert.
 Vollständig neues Programm.

Um gütigen Zuspruch bittet Carl Stein.

Garings Restaurant.

Montag früh von 9 Uhr ab

Speckkuchen. — — — **ff. Rogout fin.**

**Etablissem-
 ent**  **Reichs-
 krone.**

Täglich

Künstler- u. Solisten-Konzert.

ff. Vockbier, Vockwurf u. Speckkuchen.

Der Allgemeine Turn-Verein

hält am Sonntag den 2. Februar, von
 nachmittags 6 Uhr, in den Räumen des
 Neuen Schützenhauses ein



Ulkfest,

Jahrmart zu Rähwinkel
 ab. Hierzu sind Freunde und Gönner
 des Vereins herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Flügel :: Pianinos
 Blüthner, Steinway, Ibach, Fourich,
 Imler, Foerster
B. Döll, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstr. 33/34 Tel. 635
 Kauf. ———— Miet.

Inventur-Ausverkauf.

Als ganz besonders empfehlenswert für

Ausstattungen

befinden sich darin

- Damen-Taghemden,**
- Damen-Nachthemden,**
- Damen-Beinkleider,**
- Damen-Unterröcke,**
- Damen-Frisiermäntel,**
- Damen-Taschentücher.**

H. C. Weddy-Pönicke,

Merseburg. Kl. Ritterstr. 4.

Für die Konfirmation:

Schwarze, weiße und farbige

Kleiderstoffe

in sehr reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Otto Dobkowitz, Merseburg.
 Enterplan 8. Telefon 58.

Merseburg. Reichskrone.
Welt-Panorama
Deutsch-Ost-Afrika.
 Bagamoy, Usambara, Tanganj,
 Tanga, Dar-es-Salaam

Trebnitz.

Montag, den 27. Jan., abends
 8 Uhr ladet zur

**Feier des Geburtstages Sr.
 Maj. Kaiser Wilhelms II**
 bestehend in
 — Theater und Ball —
 ergeben ein
**Der Militärverein Trebnitz-
 Greypau-Witteneusch.**

Knapendorf.

Der Kanabwehrverein Knaben-
 dorf-Wündorf hält Sonntag den
 26. Januar, von abds. 7 1/2 Uhr ab.

Ball.

Dazu ladet freundlichst ein
 H. Brauer. Der Vorstand

Kaffeehaus Meuschau.

Sonntag, den 26. Januar cr.
 von nachmittags 8 Uhr an

Länzen,

Zangen frei Zangen frei
 wozu freundlichst einladet
 Karl Steinfelder.

NB. Von früh 10 Uhr ab

**Speckkuchen
 und Vockbier.**

Hierzu ladet ein D. D.

**Bereine und Klubs
 finden Unterkunft**
 in Restaurant

Kylfhäuser.

Bereinszimmer mit Klavier
 für 80 Personen

Regelbahn Sonnabend frei!

Schultheiss.

Inb: Otto Böhmann,
 Burgstr. 21,
 Heute und folgende Tage
frische See- Muscheln.

Montag früh

Speckkuchen

NB Das Vereinszimmer 1. Et
 ist noch einige Tage in der
 Woche frei.

Deutscher Hof.

Sonnabend und Sonntag

Vockbier

der Hall. Aktien-
 Bierbrauerei.

Menzels Restaurant.

ff. Bockbier ff.

Brennführer Adler

Zu Kaisers Geburtstag von
 10 Uhr ab

**Vockbier und
 Speckkuchen.**

Dauers Restauration.

Heute Sonntag vormittag

**ff. Vockbier,
 Speckkuchen.**

ff. Vockbier,
 Speckkuchen.

Zu Kaisers Geburtstag

Speckkuchen.

Ulberts, Gotthardtstr.

Empf.: Sonntag früh u. 8 Uhr an

Speckkuchen,

ff. Pfannkuchen

u. Spritzkuchen
 dem Hause, Ruchtfelder Str. 16.
 Jeden Sonntag v. früh 8 Uhr ab

Speckkuchen

Otto Stahl, Bäckerstr.

Montag von 9 1/2—12 Uhr

ff. Speckkuchen

M. Jorde, Burgstr. 17.

Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckkuchen.

Oskar Hübel.

Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckkuchen.

H. Lange, Seifnerstraße

Sonntag früh 8 Uhr

Speckkuchen.

Bernhard Reife, Koonstr. 2.

Montag

Schlachtfest.

Wielich Nachl., Lindenstr. 16.

Höchste Provision

Vortr für Holzrouleaux
 Handlicher Pianen Wach-
 tuchdecken etc. sucht stets Fritz
 Hauke Holzplena, Post Friedl.
 Bez. Breslau. Katalog u. Must. grat.
 (öst. Holzrouleauxfabriken Deutschl.)

Dentilgen Recht

sucht Hugo Kellermann, Abendstr.

Jugendliche Arbeiter.

14 bis 16 Jahre alt, werden
 gesucht
 Bambopierfabrik.

Arbeitsburische

istort gesucht W. Borsdorff.

Tischer - Lehrling

Ostern gesucht.

H. Pers. Tischlerstr., Breite Str. 8.

Ein Tischerlehrlg.

stellt Ostern ein

W. Borsdorff, Schmale Str.

Bäckerlehrling

findet Ostern 1913

sehr gute Lehrstelle. Gute Be-
 handlung. Gründl. Ausbildung.
 Bäckerei u. Kondit. Alfred Gemmig,
 Leisig-Bohl., Stadstr. 8.

Für meine Kolonialwaren u.
 Delikatess-Handlung suche zu
 Ostern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Emil Wolff, Rohmarkt.

1 Schuhmacherehrling

sucht zu Ostern

H. Bunick, Steinstr. 2.

Barbierlehrling

von achtbaren Eltern sucht für

Ostern Albert Jand, Erlauer und
 Drogengeschäft, Köhlfen, am
 Bahnhof Niederbunna.

Stellung als Hausmädchen

am 1. April gesucht. Off. unter
 Dient an die Exped. d. Bl.

Kindergarten.

Zur Übernahme des hiesigen

Kindergartens, der gut frequen-
 tiert wird, kann sich eine geeignete
 Dame, welche ihr Examen be-
 stehen hat, sofort melden bei
 Hedwig Wirus, Weisknecht Str. 1.

Ein Mädchen v. Lande, 14 bis
 16 Jahre alt, nach Charlottenburg
 sofort oder 1. Febr. gesucht. Zu
 erfragen Unter-Allenburg 50, 1. Et.

1 faub. fleiß. Dienstmädchen

zum Antritt am 1. April gesucht.
 Aufwartung u. wohnen. Bezieht
 in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung

sofort gesucht Lindenstraße 16.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

»»» Zu Kaisers Geburtstag. «««

Wenn unsres Kaisers wir gedenken heute,
Wie er im Kreise trauer Häuslichkeit,
An seiner milden edlen Gattin Seite,
An Kind und Kindeskindern sich erfreut:

Dann ladet uns Deutschen heller Frühlingschein,
Stürmt draußen auch der Winter auf uns ein!
Ob Gott ihm gleich die hohe Macht bestiednen,
Die auch den stärksten Gegner niederzwingt,

Will er den Frieden nur, den holden Frieden,
Der uns beglückt, der heil und Segen bringt!
Doch naht ein Feind: voran zu neuen Siegen
Wird, Wilhelm, Dir die deutsche Fahne fliegen!

→ Die Fahrt ins Glück. ←

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen Moment hielt alles auf der Veranda den Atem an. — Im roten Jackelschein der Windlichter war das Bild dieser | angewiesen war. — Dann kam eine neue Ueberraschung für seine Gäste. — Trompeten, Fanfaren erschallten aus dem Plantagen-
faßt besinnungslos tanzen-
den wilden Schwarzen
von grauenhafter Un-
heimlichkeit.

Niemand von den reichen und vornehmen Herrschaften da oben konnte sich des Eindrucks erwehren, daß es gefährlich genug zugehen könnte, wenn die Instinkte der Schwarzen, die hier unter dem Einfluß des Festes gelöst waren, sich einmal unter dem Antriebe des Hasses gegen ihren eigenen Herrn wenden würden.

Lopez rief der wilden Horde Einhalt.

Einen letzten mächtigen Schlag taten die beiden Krieger mit den Schwertern auf ihre Schilde, dann sanken sie zu Boden. Und mit ihnen kniete die ganze Schar der Schwarzen nieder und huldigte dem Herrn. — Lopez winkte ihnen lächelnd und erfreut seinen Dank zu und hieß sie sich in das Wirtschaftsgebäude begeben, wo ihnen Trank und Speise in reicher Menge



Auf Leben und Tod. Nach dem Gemälde von G. Mancillo.



hame, und in pittoreskem Zuge kamen, angetan mit buntfarbigem, historischen Kostümen, die weißen Angestellten des Sauses herbei.

Ein heiteres und interessantes Bild entrollte sich vor den



Der neue Erste Seelord der englischen Admiralität.

Prinz Ludwig von Battenberg, der neue Erste Seelord der englischen Admiralität, ist der älteste Sohn aus der morganatischen Ehe des verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen mit der Gräfin von Hauke und steht im 59. Lebensjahre. Seine inzwischen gleichfalls verstorbene Mutter erhielt bei ihrer Eheschließung den Namen einer Gräfin von Battenberg und wurde später in den Fürstenstand erhoben. Seitdem führen ihre Nachkommen den Titel Prinz bzw. Prinzessin von Battenberg. Ein jüngerer Bruder des Prinzen Ludwigs von Battenberg war Fürst Alexander von Bulgarien, der nach siebenjähriger Regentschaft im Jahre 1886 durch eine Verschwörung getötet wurde

und später unter den Namen eines Grafen von Gartenau die Darmstädter Sängerin Johanna Kossinger heiratete. Die Ehe währte jedoch nicht lange, denn schon im Jahre 1893 starb Graf von Gartenau. Die Tochter eines anderen Bruders des Prinzen Ludwig ist die Prinzessin Ena von Battenberg, die jetzige Königin Viktoria Eugenia von Spanien. Prinz Ludwig selbst ist seit dem Jahre 1884 mit der Prinzessin Viktoria von Hessen vermählt und Vater von vier Kindern.

Augen der Zuschauer. Es war eine Idee von Lopez gewesen, den Anwesenden in einem historischen Zuge die Eroberung Brasiliens durch die Kultur zu zeigen.

Für die brasilianischen Freunde auf der Veranda war dieser Aufzug, der da mit Fackeln vorbeisritt, etwas ganz Neues.

Ausrufe des Entzückens erschallten, als die Kostümierten



Wielands Wohn- und Sterbehause in Weimar.

Zum hundertsten Todestage Christoph Martin Wielands. Der zu den deutschen Klassikern zählende einflußreiche Dichter wurde am 5. September 1733 zu Oberholzheim bei Bieberach geboren. Er lebte von 1759—1760 in der Schweiz, erhielt dann eine Professur in Erfurt, von wo er als Prinzen-Organist nach Weimar berufen wurde. Wieland starb daselbst am 20. Januar 1813. Sein Hauptwerk ist das romantische Heldengedicht „Oberon.“

in immer neuen Figuren und Stellungen, in lebenden Bildern den Siegeslauf der Portugiesen über die Eingeborenen und die brasilianische Wildnis darstellten.

Selbst Maria klatschte freudig über diese Ueberraschung ihres Vaters in die Hände und Dom Silber, der heut abend

bestrebt war, dem schönen Mädchen in allen Dingen zu gefallen, konnte sich gar nicht genug tun in begeistertsten Lobeserhebungen.

Doch Lopez schien noch auf irgend etwas zu warten.

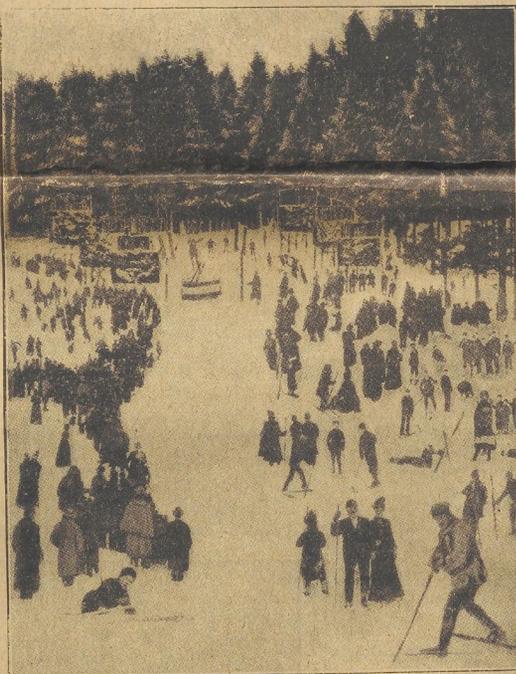
Oftmals sah er sich spähend um, schritt die Freitreppe herab, legte die Hand über die Augen und blickte suchend in die dunkle Ferne.

Wenn ein aufmerksamer Beobachter heute Abend über den Ueberraschungen des Gastgebers Gelegenheit gefunden hätte, diesen selbst näher und genauer zu betrachten, so würde er wohl bemerkt haben, daß Lopez nicht ganz zufrieden war.

Während er den Darbietungen der Neger noch mit ganzem Interesse gefolgt war, betrachtete er den historischen Zug, der gerade die hellste Begeisterung der Anwesenden hervorrief, ziemlich gleichgültig, zerstreut.

Er wartete, bis er glaubte, daß das Interesse seiner Gäste an der historischen Vorstellung den Höhepunkt erreicht habe.

Dann winkte er den Darstellern abzutreten und flüsternte zugleich einem schwarzen Diener einige Worte ins Ohr. Die



Winterport in Schierke.

Im schönen Harz hat die Wintersaison bereits wieder ihren Anfang genommen und hat Tausende nach dort gelockt, die im Winterport Erholung und Vergnügen suchen. Ein ganz besonders reges Leben entfaltet sich in Schierke, wo hauptsächlich der Skisport sehr eifrig betrieben wird.

Gäste wurden um Entschuldigung gebeten, daß das Programm des Festes schon jetzt zu Ende sei. Aber die Leute, die Lopez für eine weitere Veranstaltung erwartet habe, seien nicht eingetroffen.

Und plötzlich flammte im Hintergrunde mit einem scharfen Knall ein rötliches Licht auf. Eine Rakete stieg empor, dann noch eine und noch eine, und ihnen folgte frachend ein ganzer Schwarm von Raketen hinauf zu dem nächtigen Himmel.

Knatternd plätscherten sie dort oben und von der blauen Decke des Firmaments ergoß sich wie ein farbig schimmernder Springbrunnen ein bunt aufglühender Sprühregen von roten, grünen und blauen Leuchtkugeln.

Aber ehe noch die Gäste ihrem Staunen Ausdruck geben konnten, flammte zischend eine mächtige Girandola auf, an der Hunderte von Sonnen sich im knatternden Feuer drehten und die ihre Lichter zu unzähligen Figuren zusammenschob.

Doch plötzlich brachen alle Anwesenden in laute Rufe der Begeisterung aus.

Denn alle die bunten Lichter des Feuerwerks wandten sich auf einmal zu einem feurigen Namenszuge zusammen, und gegen den nächtigen Himmel erstarrte in weißer Glut der Name: Maria Lopez.

Aber Lopez selber saß in ärgerliches Sinnen versunken auf seinem Stuhle. Er merkte nicht einmal, daß der Diener vor freudigem Staunen über das prachtvolle Feuerwerk, vergessen hatte, in der Schwüle des Abends ihm Kühlung zuzufächeln und fortgelaufen war.

Alle Gäste hielten das Feuerwerk für den Abschluß der Ueberraschungen und waren im Begriff, sich dem Innern des Hauses zuzuwenden. Nur Lopez saß da und wartete auf noch etwas.

Und plötzlich ertönten drüben hinter dem Wirtschaftsgebäude Schüsse in die Nacht und gellende Rufe. Die Gäste fuhren erschreckt auf.

Vielleicht war da ein Mörserschlag des Feuerwerks verschleppt worden von den Schwarzen, war explodiert und hatte dort hinten Unheil angerichtet.

Doch Lopez blieb ruhig auf seinem Platze sitzen. Ein heiteres Lächeln hatte sein Antlitz überzogen und mit freundiger Stimme sprach er: „Ah — ich habe sie doch nicht vergebens erwartet. Sie kommen noch rechtzeitig, meine guten Jungen!“

Pferdegetrappel erscholl, untermischt mit Schüssen und lauten Schreien, und herein auf den weiten Platz vor der Villa gesprengt kam eine Schar von Gauchos auf ungejattelten Pferden, fast an dem Hals der Pferde hängend. Mit wildem „Olé“ sprengten sie lustig, ihre Revolver immer von neuem abfeuernd und die Lasso schwenkend, in den eingezäunten Platz vor der Veranda.

Mehrmals ritten sie in rasendem Galopp im Kreise die Strecke ab, dann lenkten sie die Pferde zusammen, jammelten sich in einer dichten Gruppe und schwenkten grüßend die breiten Strohhüte.

Lopez wandte sich zu seinen Gästen: „Dies war die Ueberraschung, die ich Ihnen bis zuletzt aufgespart hatte, meine Herrschaften — meine wilden Jungen, die Gauchos. Und ich glaubte schon, ich würde Ihnen die Ueberraschung nicht mehr bieten können, denn fast sah es so aus, als würden die Jungen von ihren Pampas nicht mehr rechtzeitig heute nacht die Fazenda erreichen.“

Und nun begann, ohne daß einer der Gauchos nach dem anstrengenden Ritt es nötig gehabt hätte, vom Pferde zu steigen, ein wildes und buntes Gauchofest.

Es war ein tolles Reiten, das diese kräftigen und sehnigen gebräunten Männer da den Gästen auf der Veranda vorführten.

Reiter schreiend und dabei immer die Revolver abfeuernd, jagten sie hintereinander her, warfen nach einander die Lasso und fingen sich damit ein. Sie erfüllten die Luft mit ihrem Lärm.

Dann kamen die Reiterkunststücke.

Und der tollste einer bei diesen halbsbrecherischen Reiterstücken war der Anführer der Schar, eine sehnige, offenbar noch junge Gestalt, deren Biege man allerdings bei dem unsicheren Fackelschein nicht genau unterscheiden konnte.

Die Gauchos zeigten jetzt ihre Voltigen auf dem ungesattelten Pferde. Es war nicht ohne ein gewisses unheimliches Erzittern mit anzusehen, wie der junge Führer sich plötzlich auf den Rücken seines Gauls schwang, stehend die Bahn durchsaufte, und sein Lachen hell in die Luft schmetternd, seinen Hut schwenkte. Dann ritt ihm ein anderer Gaucho nach und im rasenden Tempo des Rittes sah man, wie der andere seinen Lasso in einer mächtigen Schleife über den kühnen Reiter warf.

Doch jener sprang mit einem leichten und behenden Satz durch die Schleife des Lasso und befand sich wieder glücklich auf dem Rücken des dahinrasenden Pferdes.

Brausender Beifall belohnte das kühne Stück.

Der junge Gaucho sprang von seinem Pferd und winkte seinen Kameraden zu, an eine neue Darbietung zu gehen.

Diese wilden Reiter zeigten jetzt den beifallklatschenden Gästen, wie die Zähmung eingefangener Pferde auf den Pampas vor sich geht.

Auch hier zeichnete sich wieder am meisten die jugendliche, sehnige Gestalt des sonnerverbrannten Führers der Schar aus.

Jetzt kam das schwerste: die Zähmung des Bronko. Bronko nennt man in Brasilien ein junges, eben eingefangenes Roß, das bis dahin noch nicht die Zügel und die Sporen des Reiters an sich gespürt hat. Ganz anders, wie in Europa, sind solche ungezähmten Rosse auf den Pampas, wo tatsächlich erst die ganze Kultur des Reiters auf die wilden und durch keinen Stall noch gebändigten Naturinstinkte des zügellosen Tieres einwirken muß.

Als der Bronko mit seinem sehnigen und geschmeidigen Leibe an einem Lasso in die Mitte gezogen wurde, entstand unter allen Anwesenden lautlose Stille. Diesem Tiere sah man

es wirklich an, wie wild und ungebändig es war, und wie schwer die Aufgabe sich darbot, es zu zähmen.

Doch mit kühnem Satz schwang sich der kühne Führer der Gauchos auf den Rücken des Rosses und nach einer Viertelstunde hatte er, unter dem Applaus der entzückten Zuschauer, das wild sich bäumende Tier so weit gebracht, daß es seinem eisernen Schenkeldrucke gehorchte.

Nun kam das letzte und allerjährteste: die Kaskade. Das heißt, jener Moment des Rittes, in dem er das Tier zwingen wollte, sich auf den Hinterbeinen zu erheben und dann langsam auf die Vorderfüße niederzusetzen.

Er sprengte jetzt dicht an die Veranda heran.

Und schon hob sich im Lichtschein der Veranda unter dem mächtigen Schenkeldrucke des Reiters das Roß auf die Hinterbeine — da sprang plötzlich Maria auf und mit einem lauten Schrei des höchsten Staunens eilte sie auf die Freitreppe der Veranda, und blieb dort auf der letzten Stufe mit ausgebreiteten Armen stehen, die weit aufgerissenen Augen starr auf den Reiter gerichtet.

Der Reiter sandte einen kurzen Blick auf die Frauengestalt.

Da zuckte er zusammen.

Sofort fühlte das Roß unter ihm, daß der Schenkeldruck nachgab, daß der Reiter willenlos auf seinem Rücken hing. Und mit einem starken Ruck bäumte sich das Roß.

Ein gellender Aufschrei kam aus allen Kehlen. Schon glaubte man, der Reiter liege am Boden. Aber der Ruck hatte ihn nur auf den Hals des Pferdes geworfen.

Die anderen Gauchos stürzten herbei und nahmen den Bronko in ihre Mitte.

Der junge Reiter glitt vom Pferde herab und ging zur Treppe der Veranda.

Doch Lopez, der hinter seiner Tochter stand, hatte es wohl bemerkt, wie aus tiefster Brust sich ihr ein Wort entrang, der Name: „Volko!“

Und um vor den Gästen eine intime Szene zu vermeiden, trat er zu Volko und sagte: „Sie werden von Ihrem Ritt ermüdet sein, Herr von Dannhäuser. — Die Diener mögen Sie in Ihr Zimmer führen. — Morgen auf Wiedersehen.“

Er reichte Dannhäuser die Hand und bevor Volko noch etwas erwidern konnte, trat der Hausmeister zu ihm, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Belieben Sie, Sennor von Dannhäuser, mir zu folgen.“ —

18.

Gedämpft fiel der Sonnenschein in das Zimmer, in dem Volko zu Bett lag.

Die Vorhänge vor den Fenstern waren herabgelassen, und das Licht fiel in grünlichem Schimmer in den Raum und malte zitternde Flecke auf Wand und Fußboden, schimmernde Kreisel, die auch auf der weißen Bettdecke spielten.

Volko schlug verwundert die Augen auf, und als er erwachte und erkannte, daß er nicht mehr, wie in der ganzen letzten Zeit, auf einer harten Lagerstätte in den Pampas ruhte, sondern in einem prachtvollen, weichen Bett mit wunderbar weißen Kissen und Decken, auf denen er seine Gaucholieder nach Belieben strecken und reden konnte.

Das Zimmer, in dem er lag, war außerordentlich komfortabel eingerichtet.

Fast kam er sich vor wie in einer längst, längst vergangenen Epoche seiner Leutnantszeit in Deutschland, wenn er gelegentlich einmal auf dem Gute eines reichen Kameraden zur Jagd eingeladen war.

Sein Blick flog über den Divan, der an der Wand stand, befriedigt über die Bilder hin, die darüber hingen, musterte die blütenweißen Stores an den Fenstern. Und nur das Moskitozetz an den Fensterrahmen belehrte ihn, daß er doch nicht auf einem ostelbischen Jagdschlosse, sondern in den Tropen war.

Sein Auge blieb auf der Waschtollette in der Ecke des Zimmers haften. Ein kleines Schälchen auf der marmornen Platte erweckte die höchsten Hoffnungen in Volko.

Er richtete sich halb auf, um besser sehen zu können, was in dem Schälchen sei — richtig, es war Seife, wirkliche Seife. Ein glückliches, halb humoristisches Lachen übersog Volkos Gesicht: also wirkliche Seife. Kostausend, da war man ja mitten in der Kultur drin! Das war ja geradezu ein Genuß, von dem er während seiner Gauchozeit schon lange mehr keine Ahnung gehabt hatte.

Und von der Waschtollette wanderte sein Auge zu einer kleinen Tapetentür in der Wand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sessel.

Sticke von Louis Roubaud.

(Nachdruck verboten.)

„Die Bestingung ist zu verkaufen?“

„Ja, mein Herr!“

„Ich möchte sie gern ansehen!“

„Ich kann Sie herzuführen, wenn Sie wünschen!“

„Ich dachte, Herr Derbay . . .“

„Sowohl, mein Mann ist berechtigt, einen etwaigen Kauf abzuschließen. Er ist eben mit dem Gärtner in die Scheuer gegangen, muß aber bald zurückkommen. Wenn Sie sich die Sache inzwischen ansehen wollen . . .“

Die kleine, ründliche Frau, halb Bäuerin, halb Dame, war aus dem Gärtnerhäuschen zu mir getreten.

„Das Schloß scheint unbewohnt?“ fragte ich.

„Ja, seit etwa fünfzehn Jahren! Es ist an mehrere Erben gefallen, die sich nicht recht vertragen konnten. Aber die Bauarbeiten sind gut imstande.“

Fünfzehn Jahre! Damals war ich Gast der Frau Durandys gewesen, der Schloß und Park zugehörte. Unter diesen schattigen Bäumen habe ich viele glückliche Tage verlebt. Jetzt ist das einst so leuchtend getrichene Gitter farblos, die Blumeneinfassung der Beete verwildert; in den Alleen wächst Gras, Esen und Clematis wuchert auf morschen Stämmen. Die Terrasse gleicht einer Wiese, die Gartenmöbel sind zerfallen. Das Bassin ist ohne Wasser. Da stehen auch noch die leeren Kübel — wo sind die mächtigen Oleander hin? Nur der kleine Fußweg unter den Linden ist erhalten geblieben.

Kein Mensch scheint seit fünfzehn Jahren den Fuß hierher gesetzt zu haben. Und die rastlos schaffende Natur hat Park und Garten umgestaltet. Was Menschenwerk war, ist vermodert, die Mauern gekürzt, die Wege zerstört. Jetzt graben sie sich gleich feinen Kugeln in das Gras.

„Hier hinauf?“

„Der Weg führt nirgends hin; wenn Sie aber wünschen.“

„Ich weiß es besser; weiß wohl, wohin dieser Weg führt!“

Oh, wie genau entsinne ich mich noch seiner! Dort, hinter den Hecken, im Laubengang, sah Jeanine jeden Nachmittag mit ihrer Stickerie, und ich saß neben ihr und las ihr vor. Wo ist sie hingekommen? Was ist aus ihr geworden?

Ein Hauch der Vergangenheit umschwebt diesen Laubgang. Dort glaubte ich einst eine Gefährtin fürs Leben gefunden zu haben. Hatte mich Jeanine jemals geliebt? Damals hoffte ich es — und wir waren beide jung!

Ein unbedeutender Streit trennte uns plötzlich; ich fuhr erbittert fort und habe Jeanine nie wiedergesehen.

Um den Tisch herum, an dem Jeanine saß und arbeitete, standen schwere Gartenstühle. Von Zeit zu Zeit strich das Mädchen lachend die blonden Haare zurück, die sich eigenwillig um die Stirn krauften. Wie anmutig war die Gebärde, wie zierlich die Hand!

Ich war am Tage vor meiner Abreise besonders reizbar gewesen und hatte ihr harte Worte gesagt. Ihr Schweigen erbitterte mich noch mehr; rauh griff ich nach ihrer Hand. Jeanine stand rot vor Empörung auf; sie warf mir zischend ein „Feigling!“ ins Gesicht. Ich hatte ihr nicht wehe tun wollen — die Eiferucht — der Schmerz über die bevorstehende Trennung —

Ich hätte über ihre Empörung lachen sollen; aber ich war jung — zu jung! Wütend warf ich meinen Sessel zur Erde.

Jugendeseelen — holde Jugendtorheit! Hätte ich sie wahrhaft geliebt, wir wären nicht unversöhnt geschieden! Ich wäre, als ich bald darauf den Tod Frau Durandys, ihrer Tante, erfuhr, zu ihr geeilt. Wie deutlich ich das alles noch vor mir sehe; jetzt, nach vollen fünfzehn Jahren!

„Heben Sie den Sessel auf!“ sagte Jeanine, und ihr Mund suchte. Ich schwiig und starrte zu Boden.

„Wenn Sie sich nicht augenblicklich wegen Ihres unerhörten Benehmens entschuldigen und den Sessel aufheben, sind wir geschiedene Leute!“

Ich lachte höhnisch; ein hölzernes, gezwungenes Lachen. Sie stürmte an mir vorbei, dem Hause zu.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach Paris zurück. Ich verabschiedete mich von meiner Wirtin und reichte Jeanine kalt die Hand.

„Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!“

„Auf Wiedersehen!“

Wie lange ist das schon her! Oft und oft an einsamen trüben Abenden habe ich gedacht, daß ich heute — vielleicht — schon längst glücklicher Gatte und Vater wäre, hätte ich mich damals gebüht, um den Sessel aufzuheben.

Selbst, wie das Leben mit den Menschen spielt! —

Wir waren bis ans Ende des Parks gekommen, und ich wendete mich an meine ründliche Begleiterin: „War nicht früher hier herum ein Laubgang?“

„Ja — ich glaube —“

„Darf man auch den sehen?“

„Oh — der dürfte kaum mehr zugänglich sein!“

Ich bog mit Mühe zähe Zweige zur Seite, trat auf manns-hohes Unkraut und Gauen trockenen Holzes. Das reine Dornröschenschloß! Die Frau folgte mir schweigend, sie wollte dem sonderbaren, aber offenbar sehr erwünschten Käufer nicht zuwider sein.

Da war ja auch der Laubgang!

Die Erde mit dichtem Moose bedeckt, der Lich von zahem Esen überwuchert. Und dort, auf der Erde — mir stodie der Atem — lag ein unförmliches Etwas, von tausend Schling-pflanzen umstrickt. Mein Herz klopfte rasend, ich beugte mich hinunter — er war es — es war der unglückliche Sessel!

Noch liegt er dort, wohin ihn mein zorniger Arm warf — fünfzehn Jahre ist's her! Das Eisen verrostet, eine fleckig braune Farbe überzieht die Stäbe. Esen rankt sich um Füße und Lehne. Seit fünfzehn Jahren hat niemand mehr den Laubgang betreten. Der läche Tod der Frau Durandys — die Streitigkeiten der Erben — das Schloß wurde verlassen — nur die Gebäude vor dem Verfall geschügt — ja, so läßt es sich erklären!

Ich starre schweigend auf den stummen Zeugen meiner ersten Liebe — meiner Torheit — hernieder. Vergebens verjuche ich meiner Begleiterin eine Erklärung meines Benehmens zu geben. Aber auch sie ist merkwürdig erregt und fixiert mich anhaltend, erstaunt.

Wieder sehe ich meine kleine Jeanine vor mir. Ich bin eben zwanzig geworden, sie knapp sechzehn. Ich greife rauh nach ihrer Hand. Sie springt empört auf: „Wenn Sie diesen Sessel nicht aufheben und sofort Ihr unerhörtes Benehmen entschuldigen, dann sind wir geschiedene Leute!“

„Wollen wir nicht weiter?“ fragt die kleine Frau an meiner Seite.

Ihre Stimme zittert, ihre Augen trüben sich. Mechanisch hebt sie die Hand und streicht das blonde, krause Haar aus der Stirne.

„Wenn es jetzt gefällig wäre —“

Ich hasche nach ihren Händen. Reife, reumütig bitte ich: „Verzeih' mir, Jeanine, vergib!“

Die kleine Frau flüstert: „Sie sind — Du bist es — Du!“

Die Kehle ist mir wie zugeschnürt. Auch sie hat mich erkannt — auch sie! Aber keiner von uns beiden findet das erlösende Wort.

Schweigend beuge ich mich nieder, schiebe den Esen zur Seite und fasse die Lehne des Sessels. Er scheint im Boden zu wurzeln. Ich rüttle, ich reiße — vergeblich — zu lange ist's her — zu lange!

„Daß es gut sein!“ sagte Jeanine müde. „Das ist vorbei!“ Tor, der ich war, zu glauben, daß ich wieder aufheben könnte, was ich vor fünfzehn langen Jahren verwarf!

Uns blaue Band des Ozeans.

(Fortsetzung.)

Seeroman von Oscar L. Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

„Was?“ ertönte es aus aller Munde.

„Timm jedoch achtete nicht darauf.“

„Also Ihnen! Ich schwöre, Mister Jackson, ich hatte keine Ahnung, daß Sie Kabine Zweihundertzehn bewohnen. Nie und nimmer hätte ich es sonst getan.“

„Und warum taten Sie es?“ wollte der Kapitän wissen.

„Das weiß ich selbst nicht,“ erwiderte Timm, „ich handelte im Auftrage. Ich schwöre, ich weiß auch jetzt noch nicht, zu welchem Zweck es geschah.“ — Der Kapitän trat auf Timm zu, legte seine Hände auf dessen Schultern und rüttelte ihn.

„Mann, ich rate Ihnen, jetzt endlich mit der ganzen Wahrheit heraus zu kommen; meine Geduld geht sonst zu Ende. Wollen Sie gestehen, in wessen Auftrage Sie handeln?“

„Das kann ich nicht!“ erwiderte Timm fest. Unter den Fäusteln des Kapitäns schien er zu wackeln, seine Haltung fester zu werden.

gen. Ich halte mich für Menschenkenner genug, um das zu sehen. Gefatten Sie, daß ich einige Fragen an Mister Timm richte!“ Und ohne die Antwort des Kapitäns abzuwarten, wandte er sich an den Heizer.

„Mister Timm, wollen Sie auch mir nicht mitteilen, was Sie von dieser Sache wissen?“



Kaiser Wilhelm II.

zu seinem 54. Geburtstag am 27. Januar 1913.

„Dann werde ich Sie in Eisen legen lassen.“

Doch Timm schwieg. Als der Kapitän sich aber an seine Offiziere wandte, als wollte er einen Befehl erteilen, da mißachte sich Jackson ein: „Herr Kapitän,“ sagte er, „ich bitte um einen Moment Gehör. Wenn der Heizer etwas nicht sagen will oder kann, so werden Sie ihn mit Gewalt sicherlich nicht dazu zwin-

gen.“ Ich möchte es ja gern,“ erwiderte Timm, „gerade Ihnen sehr gern. Aber in wessen Auftrag ich handle, das kann ich das darf ich auch Ihnen nicht sagen! Machen Sie mit mir, was Sie wollen; ich kann nicht. Und von den anderen Dingen weiß ich überhaupt nichts.“

Jackson wandte sich an den Kapitän.

„Ich weiß ja selbst nicht, was hier vorgeht. Aber glauben Sie nur, Herr Kapitän. Was der Mann sagt, stimmt.“
Noch einmal verjuchte es der Kapitän.

„So beantworten Sie mir wenigstens die eine Frage: Wissen Sie, wo das Marconigramm herrihrt, das uns vor einem Dieb und Einbrecher an Bord wandte?“

„Nein, das weiß ich wirklich nicht!“ erwiderte Timm bestimmt.

„Und wissen Sie, wer den Einbruch in die Kabine des Herrn Jackson verübt? Waren Sie es vielleicht?“

„Bei Mister Jackson ist eingebrochen worden?“
Die Gegenfrage klang so ehrlich, daß an ihrer Wahrheit kein Zweifel bestehen konnte.

Der Kapitän war ratlos.
„Es ist doch rein vom Verrücktwerden! Ein Zusammenhang besteht unbedingt zwischen allen diesen Dingen. Aber, Herrgott im Himmel, wie sollen wir aus diesem Wirrwarr herausfinden.“

Da erklang Jacksons ruhige Stimme: „Wenn Sie meinen Rat hören wollen, Herr Kapitän, so setzen wir uns hier alle hin und zählen zwei und zwei zusammen und sehen zu, ob wir dabei nicht auf eine vier kommen.“

So geschah es. Der Kapitän erteilte dem wachhabenden Matrosen den strengsten Befehl, unter allen Umständen jede äußere Störung fern zu halten. Und dann versuchten die fünf Männer mit Aufbietung aller ihrer Geisteskräfte, eine Lösung des scheinbar unlösbaren Rätsels herbeizuführen.

12.

Unten kündigten Trompetensignale an, daß es Zeit zum Frühstück sei, und lachend, schwabend, sich ihres Lebens gründlich freuend, eilten die Passagiere hinunter in den Speisesaal. Auf Deck an der Reeling hielt sie jetzt nichts besonderes mehr zurück. Die Derbytania war ihren Augen verschwunden, oder richtiger gesagt, die Amerika dem Seebereich der Derbytania entrückt.

Belle Davis und Wolpert hatten sich entschlossen, ihr Frühstück auf dem warmen Sonnendeck einzunehmen. Sie hatten sich in den letzten beiden Tagen fast gänzlich von den übrigen Passagieren abgefordert, und diese hatten ihrerseits den Versuch aufgegeben, sie zu sich heranzuziehen. Und so saßen sie denn in einer der laubenartigen Vorbauten des Sonnendecks, aßen und plauderten.

Das heißt, so weit die junge Dame in Betracht kam, schien in ihrer Unterhaltung wenig Herzlichkeit zu liegen. Wolpert hatte es längst bemerkt und endlich sagte er: „Meine liebe Belle, Du scheinst Dich auf unsere Ankunft in Newyork heute abend nicht sonderlich zu freuen.“

Belle schüttelte den Kopf.

„Was?“ fragte Wolpert ehrlich erstaunt. „Du freust Dich wirklich nicht?“

„Nein,“ erwiderte Belle und ohne die Frage abzuwarten, die nun kommen mußte, fügte sie hinzu: „weil Du mich hintergangen hast.“

Wolpert richtete sich plötzlich hoch auf.

„Ich Dich hintergangen? Bitte, erkläre Dich deutlich.“

Belle legte zärtlich ihre Hand auf seinen Arm.

„Siehst Du, Peter, ich wollte es Dir ja eigentlich verheimlichen, aber auch das wäre eine Art Falschheit und alles Falsche ist mir zuwider. Natürlich in einem gewissen Sinne,“ fügte sie rasch hinzu, gleichsam sich selbst entschuldigend. Doch das ging unbeachtet an ihm vorüber.

„Also, ich muß Dir etwas beichten! Heute nacht um zwei Uhr ist ein Mann in meiner Kabine gewesen.“

Wolpert machte große Augen. „Du beliest zu scherzen, mein Kind.“

„Nein, was ich sage, ist richtig. Ich wiederhole; heute nacht zwei Uhr ist, laut Verabredung, ein Mann in meiner Kabine gewesen, um mich vor Dir zu warnen!“

„Zu — warnen?“

„Sawohl, Mister Wolpert, um mich vor Dir zu warnen. Und dieser Mann war Timm, der Geizer.“

Wolpert machte eine Bewegung, als wollte er emporspringen, doch bezwang er sich.

„Sieh mal an,“ entgegnete er schnell gefaßt, „und was hatte der gute Mann Dir zu erzählen?“

„Alles!“ antwortete Belle einfach.

Eine kurze Pause trat ein, Wolpert schien zu überlegen. Belle beobachtete ihn scharf.

„Nun — und?“

„Soll das heißen, daß Du alles zugibst?“ fragte Belle.

„Erstens, weiß ich nicht, was Du meinst und zweitens —“

Belle unterbrach ihn.

„Doch! Du weißt, was ich meine, weißt es ganz genau! Aber —“

Und zu Wolberts größtem Erstaunen legten sich zwei Arme um seinen Hals und eine Wange ruhte an der seinigen.

„Sieh mal, Liebster,“ flüsterte Belle schmeichelnden Tones, „sieh mal, ich bin Dir ja so gut, ich könnte nicht von Dir lassen! Aber ich habe Dir doch schon einmal gesagt, daß Du keine Geheimnisse vor mir haben sollst und nun hattest Du doch dieses große Geheimnis und hast es mir nicht anvertraut. Aber jetzt ist es ganz egal, ich weiß es nun doch. Warum hast Du mir das angetan?“

Wolpert preßte das junge Mädchen an sich. „Verzeih! Man macht sich nicht gern schlecht in den Augen des Besen, das man mehr liebt, als irgend etwas auf Erden.“

Sie nickte verständnisvoll.

„Ich begreife. Und weil ich begreife, verzeihe ich Dir.“
Da drückte er sie noch mehr an sich und bedeckte ihr Gesicht und Hände mit heißen Küßen.

„Nun darfst Du aber auch nie, nie wieder ein Geheimnis vor mir haben.“

„Nie, nie, ich schwöre es!“ wiederholte Wolpert.

Ein Weilchen hingen beide ihren Gedanken nach, dann meinte Belle plötzlich: „Du, Peter, etwas aber in der ganzen Sache verstehe ich immer noch nicht.“

„Und?“ fragte er.

„Ich verstehe ja den ganzen Zusammenhang,“ erwiderte sie.

„Ich weiß, um was es sich handelt. Ich weiß auch das,“ — sie zögerte einen Moment, — „das mit dem Einbruch. Ich bewundere sogar Deine Geschicklichkeit. Was mir Timm nicht erzählen konnte, weil er es selbst nicht wußte, das habe ich mir zusammengereimt. Uebrigens,“ unterbrach sie sich, „ein entsetzlicher Mensch, dieser Timm! Einen Freund so zu verraten!“

„Wie kam er denn in Deine Kabine?“

„D, er steckte einen Zettel durch das Schließelloch und hat mich, ihn zu erwarten, er habe mir Wichtiges mitzuteilen. Und dann kam er, um mich vor Dir zu warnen. Du, Peter!“ — mit leisem Aufschauen — „ich glaube, der Timm ist in mich verliebt.“

Beide lachten herzlich wie über einen guten Wit.

„Ja, aber was ich sagen wollte, um, wie es so schön heißt, auf den bewußten Himmel zurückzukommen. Da ist etwas, das ich nicht verstehe und das mußst Du mir erklären. Ja?“

„Und das ist?“ fragte Wolpert.

„Von wo eigentlich die Depesche, oder vielmehr das Marconigramm herkam, durch dessen Beschreibung Jackson in den Verdacht geriet, ein Hochstapler zu sein.“

Wolpert lächelte verschmitzt.

„Darauf bin ich ganz besonders stolz,“ antwortete er. „Da es mir jedoch zu gefährlich erscheint, etwas zu wissen, das Du nicht weißt, so will ich's Dir sagen. Es wird Dir bekannt sein, daß man Marconigramme direkt nicht aufgeben kann, ohne Aufgabestation und eigenen Namen hinzuzufügen. Auf diese Weise aber hätte man auf Nachfragen sehr leicht entdecken können, daß mein Telegramm nicht von einem Postamt kam, oder sonst von irgend einer Behörde, wie es doch den Anschein haben mußte. Und da bin ich denn auf folgende Idee gekommen. Aber, Du bist ja so klug, schönes Kind, rate erst einmal!“

„Ich habe mir ja schon die ganze Nacht darüber den Kopf zerbrochen,“ antwortete Belle ehrlich, „ich komme nicht darauf. — Es geht über meinen Verstand.“

Wolpert drückte lieblosend ihren Arm.

„Also denn, mein liebes Kind, höre! Doch zuvor will ich Dir noch versichern, daß ich dem Geizer Timm bei der ersten Gelegenheit das Genick brechen werde. Da dies aber nicht zu der Sache gehört, die ich Dir jetzt erzählen will, so höre, staune und bewundere die Klugheit Deines Bräutigams.“

Und Wolpert erzählte und Belle hörte zu.

In der Kajüte des Kapitäns, in der die Beratung noch immer fortgesetzt wurde, trat der wachhabende Matrose.

„Melde gehorjamst, daß soeben ein Steward hier gewesen ist und mich beauftragt hat, zu melden, daß der Herr Kapitän Fräulein Davis und Mister Wolpert in wenigen Minuten erwarten möchten.“

Sprachlos, machte kehrt und verließ wieder die Kajüte. Die Männer blickten sich verdutzt an.

„Das ist ja, als hätte Miß Davis geahnt, daß sie uns alle hier noch vorfinden würde.“

„Vielleicht hat sie's auch geahnt,“ meinte Jackson lächelnd. „Nebenfalls habe ich geahnt, daß sie sich um diese Zeit melden lassen würde. Sie hat es mir schon gestern verraten.“

Das Erstaunen der anderen wuchs.

„Und,“ fügte Jackson hinzu, „jetzt darf ich es wohl sagen. Ich glaube, meine Herren, Sie gehen alle einer großen Ueber- raschung entgegen. Nämlich der ganzen Aufklärung dieser Angelegenheit.“

„Na,“ meinte der Kapitän, „ich wundere mich über nichts mehr. Ich bleibe hier sitzen und warte.“

Timm aber wandte sich hastig an Jackson.

„Ist Miß Davis nicht Mister Wolpert's Verlobte? Hat sie mit Ihnen über die ganze Sache gesprochen?“

Worauf Jackson erwiderte: „Mein lieber Mister Timm, ich will Ihnen etwas sagen, was zwar auch die anderen Herren, namentlich aber Sie interessieren wird und was Ihnen auch vielleicht die Zunge lösen dürfte. Nämlich nicht Wolpert, sondern ich bin mit Miß Belle Davis verlobt . . .“

„Aber, was zum Teufel ist das schon wieder!“ fuhr der Kapitän auf. „Man wird ja hier wahrhaftig ganz verrückt. Hat denn Miß Davis mit diesem verfluchten Wolpert nicht vor einigen Tagen öffentliche Verlobung gefeiert?“

Jackson erklärte: „Sawohl, aber nur, um dadurch die Lösung herbeizuführen, die wir Männer mit all unserer Schlaue- heit nicht gefunden hätten. Ohne Miß Davis wären wir der Sache sicherlich nicht auf den Grund gekommen. Was sie ge- tan hat, hat sie für mich getan und mit meiner Einwilligung. Die Verlobung war nichts als eine Komödie, ein geistreiches De- tektromanöver.“

Die Stille, die auf diese überraschende Erklärung eintrat, unterbrach Timms Stimme. Er hatte Jackson's Hände ergriffen und schüttelte sie erregt.

„Gott sei Dank!“ rief er aus, „Gott sei Dank, ich gratuliere herzlichst und nun kann ich auch sprechen! So lange ich in Wolpert den zukünftigen Gatten von Miß Davis sah, mußte ich schweigen, aber jetzt — Gott sei Dank!“

„Das dachte ich mir,“ sagte Jackson ruhig. „Gleichzeitig danke ich Ihnen auch für Ihre wirklich anständige Gesinnung; es sind nicht immer die vornehmen Menschen die anständigsten. Und nun, mein lieber Mister Timm, erzählen Sie, was Sie wissen.“

„Gerne, von Herzen gerne!“ wiederholte Timm noch ein- mal. Sein Gesicht strahlte, als sei ihm eben das Freundigste begegnet, das einem Menschen nur begegnen kann.

Er erhob sich.

„Also, meine Herren, jetzt darf ich erklären, daß ich im Auftrage Wolpert's gehandelt habe. Im Auftrage Wolpert's habe ich den Scheck in Kabine Zweihundertzehn gelegt, von Wolpert habe ich die Zeichnungen zu den Maschinen erhalten.“

„Von Wolpert?“ unterbrach der Kapitän. „Das ist ja außerordentlich interessant. Da hätten wir ja den Dieb, denn es sind doch wohl die Ihnen gestohlenen Zeichnungen, von denen der Mann hier berichtet,“ wandte er sich an Jackson.

Der winkte abwehrend mit der Hand, Timms Erzählung nicht zu unterbrechen, und Timm fuhr fort: „In Wolpert's Auftrag habe ich dann auch versucht, an den Maschinen nach den mir übergebenen Zeichnungen Aenderungen anzubringen, um die Maschinen außer Betrieb zu setzen.“

„Und das haben Sie getan?“ fragte Brandt lächelnd.

„Obwohl ich Ingenieur bin,“ antwortete Timm, „konnte ich aus den Zeichnungen nicht klug werden. So viel ich sehen konnte, war die Erfindung an den Maschinen überhaupt nicht angebracht.“

„Stimmt!“ unterbrach der Obergenieieur lachend. „Was nicht da ist, kann man nicht finden.“

Timm war einen Moment verdukt. „Dann — dann — dann —“ stotterte er, „ist die Erfindung an den Maschinen noch gar nicht angebracht gewesen?“

„Doch,“ Brandt schien sich köstlich zu amüsieren, „doch, aber eine andere. Doch erzählen Sie nur weiter.“

„Und da habe ich,“ fuhr Timm fort, „als ich die Aenderun- gen nicht vorfand, eine Anzahl Schrauben gelockert, daß die Maschinen langsamer gehen mußten.“

„Und haben gar nicht daran gedacht, daß wir samt und sonders hätten in die Luft fliegen können?“ fragte der Ober- ingenieur nunmehr ernsten Tones.

„Ich glaube nicht, daß es so gefährlich war,“ meinte Timm, „ich hielt das Risiko nur für gering.“

„Das ist Ansichtssache, ich halte es für sehr groß. Wie dem auch sei, erzählen Sie mir weiter!“

„Weiter habe ich nichts zu sagen, doch bin ich sehr gern bereit, auf alle Fragen zu antworten, so weit ich sie beantworten kann.“

„Dann sagen Sie uns,“ fragte der Kapitän, „welches Interesse nun Wolpert daran hatte, daß die Derbytania fliegen sollte.“

Einen Moment stand Timm unschlüssig da. Schließlich suchte er mit den Schultern wie jemand, der mit sich einig ge- worden.

„Ich handelte im Auftrage Wolpert's. Wolpert aber han- delte im Auftrage —“

Eine kurze Pause und dann: „Der Blue Bird Line.“

Eine lautlose Stille trat ein. Die Augen der Männer in dem Raum weiteten sich, sie glaubten ihren Ohren nicht trauen zu dürfen, und schließlich war es der Kapitän, der das Wort ergriff. Er erhob sich und stellte sich vor Timm hin.

„Haben Sie auch überlegt, was Sie da eben sagten?“ fragte er eindringlich. „Sie behaupten, daß die Direktion der Blue Bird Line Ihnen den Auftrag gegeben hat, an den Ma- schinen uneres Schiffes Aenderungen vorzunehmen?“

„Nein,“ sagte Timm, „das habe ich nicht gesagt! Ich sagte nur, daß die Direktion der Blue Bird Line mir, der ich Inge- nieur in ihren Diensten bin, durch Wolpert, der ihr Ober- ingenieur und folglich mein Vorgelegter ist, den Auftrag ge- geben hat, unter allen Umständen das Geheimnis der Aenderun- gen an den Maschinen der Amerika auszuzufindigen, durch deren Anbringung es dem Schiff gelingen war, das blaue Band, das bis dahin die Blue Bird Line besaßen, zu erringen. Diese Aenderungen an den Maschinen sollte ich nun, wie gesagt, auf irgend eine Weise entweder im Maschinenraum kopieren, oder die Zeichnungen dazu mir verschaffen. Da wir Ingenieure aber mußten, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sein würde, auch nur einen Teil einer sich in Betrieb befindlichen Maschine zu kopieren, und da wir andererseits gehört hatten, daß der Erfinder dieser Aenderungen sich auf dieser Fahrt an Bord der Amerika befinde, so hatten wir beschlossen, die Fahrt gleichfalls mitzumachen, in der Hoffnung, daß wir uns der Zeichnungen des Erfinders würdigen bemächtigen können. Das wird Wolpert wohl auch vollbracht haben; er hat es mir nicht gesagt, aber die Zeichnungen hat er mir selbst überreicht.“

Der Kapitän setzte sich wieder.

„Und natürlich wird Ihre Gesellschaft Sie jetzt, wo die Sache herausgekommen ist, ohne weiteres verleugnen.“

„Vollkommen,“ erwiderte der Heizer. „Wir haben übri- gens die uns erteilten Aufträge sowieso weit überschritten. Es war Wolpert's Schuld, der durchaus schon auf dieser Fahrt die fünfzigtausend Dollar verdienen wollte, die die Gesellschaft uns als Ertragratifikation an dem Tage ausbezahlen versprach, an dem die Derbytania wieder das „Blaue Band“ zurückerobert würde.“ In diesem Moment trat der wachthabende Matrose wieder ein.

„Herr Kapitän! Herr Wolpert und Fräulein Davis wün- schen Sie zu sprechen.“

„Sie sollen eintreten,“ befahl der Kapitän, und instinktiv rückten alle Anwesenden sich auf ihren Stühlen zurecht, wie immer, wenn man etwas Außergewöhnliches erwartet.

„Seken Sie sich!“ flüsterte der Kapitän noch schnell dem Heizer zu. Und kaum hatte dieser dem Befehl Folge geleistet, als die Thür aufging und Belle Davis und Wolpert eintraten.

Erstaunt blickte dieser um sich. Als er Timm erblickte, wurde er schredensbleich. Doch schnell faßte er sich wieder.

„Herr Kapitän, Sie haben mich rufen lassen. Was wün- schen Sie von mir?“

„Miß Davis, Herr Wolpert, nehmen Sie gefälligst Platz,“ begann der Kapitän, höflich auf zwei Stühle weisend. Und als die beiden sich gesetzt hatten, fuhr er fort: „Ich weiß wirklich nicht, was mir das Vergnügen Ihres Besuches verschafft. Ich für meine Person habe Sie zwar nicht rufen lassen, aber Sie kommen mir doch wie gerufen.“

„Nicht rufen lassen?“ fragte Wolpert, erstaunt zu Miß Davis hinüberblickend. „Aber Du sagtest mir doch, der Herr Kapitän hätte uns durch einen Matrosen zu sich bitten lassen. Wie verhält sich das?“

Da erhob sich die junge Dame von ihrem Stuhl und schritt hinüber zur andern Seite der Kajüte und stellte sich hinter Jackson.

„Es ist wahr,“ sagte sie, „daß ich Ihnen gesagt habe, der Kapitän wüßte Sie zu sprechen. Das war nicht wahr, ich habe gelogen. Alles, was ich Ihnen in den letzten Tagen erzählt habe, war gelogen; war gelogen, um meinen Bräutigam hier, Mister Jackson, von dem Verdacht des gemeinen Dieb- stahls und andern schönen Dingen zu entlasten. Das ist mir ja auch, Gott sei Dank, glänzend gelungen.“

(Schluß folgt.)

Correspondent.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Für den Abnehmer von unteren Klassenstellen: bei Zahlung ins Haus durch unsere Vertreter ist der Preis mit 10 Pf. ermäßigt. Bei Zahlung durch den Postweg ist der Preis mit 10 Pf. erhöht. Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal zur Zeit des Winterhalbjahrs. Bei den Originalzeichnungen ist nur mit bester Qualität gearbeitet. Die Druckerei ist in der Lage, alle Anforderungen zu erfüllen. Die Druckerei ist in der Lage, alle Anforderungen zu erfüllen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 teilig illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis
Für die erste Zeile pro Tag 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 22

Donntag den 26. Januar 1913.

39. Jahrg.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm II. begeht am Montag seinen 54. Geburtstag, innig beglückwünscht von den Soldaten, die mit Liebe und Bewunderung zu ihm aufblicken. Aber auch im Volke schlagen an diesem Tage die Herzen jedes wahrhaft Deutschgesinnten höher. Nicht nur die wehenden Fahnen und die offiziellen Festessen künden es an, nein, überall wo gute Deutsche sind, die ihr Vaterland lieben, da klingt es wie heller Jubelruf: Heil Dir, o Kaiser!

Gerade in den jetzigen ersten Tagen wird dieser Ruf vor besonderen nationalen Tönen erklingen. Nicht erst, beinahe dürfte Klänge sind es, die von dem Westeuropa, der Balkanhalbinsel, zu uns wieder herüberhallen. Wo man noch vor wenigen Tagen glaubte, daß die Vernunft endlich gesiegt und man in der Türkei sich anschiele, mit den gegebenen Umständen sich abzufinden, da erschienen plötzlich die dunklen Kriegswolken von neuem und drohen den mühsam mit diplomatischen Künsten erhaltenen Weltfrieden wieder zu erschüttern. Was wird die Zukunft bringen? Erste Welle sind es darum, die diesmal am Geburtstage zu uns herüberhallen. Die ganze Frage: Wird es der Kaiser Wilhelm II. gelingen, auch im kommenden Jahre dem Grundprinzip seiner Regierung treu zu bleiben, nämlich den Frieden zu erhalten! Wir haben das Vertrauen zu ihm und der deutschen Diplomatie, daß nichts unversucht bleibt, das diese Zeit festzuhalten, soweit es die nationale Ehre und das vaterländische Interesse zuläßt.

Unser deutsches Volk sieht in diesen Tagen bereits einem anderen wichtigen Jubiläum entgegen. Kaiser Wilhelm kann im kommenden Jahre auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum zurückblicken. 25 Jahre harter Arbeit und heiserer Mühe um die Erhaltung des Friedens, gepaart mit dem eifrigen Bestreben, dem deutschen Volke auf dem Ebenfall den Platz zu sichern, der ihm rechtmäßig gebührt! Von der Wahrhaftigkeit dieser Anschauung unseres Kaisers ist heute alle Welt durchdrungen. Mit großer Energie und rastloser Anstrengung ist er für sein hohes Friedensideal eingetreten, selbst dann, als die abenteurliche Politik unserer neidischen Gegner eine Störung des Friedens nahe erscheinen ließ.

Mit all den Tausenden, die in diesen Tagen mit patriotischer Begeisterung in Worten und Taten in jeres erhabenen Herrscher geben, rufen darum auch wir heute aus vollem Herzen:
Heil Kaiser Wilhelm II.!

Zur Landtags- und Kreiswahl in Teltow-Beestow.

Berechtigtes Aufsehen hat in weiten politischen Kreisen die Verfügung des Regierungspräsidenten von Potsdam gemacht, wonach die Landtags- und Kreiswahl in Teltow-Beestow, die — schon spät genug! — auf den 12. Februar festgesetzt war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, angeblich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen des — Provinziallandtages. Es gilt wohl nur wenige ganz nahe Gemüter, die der Auffassung sind, daß hier der treibende Grund für die merkwürdige Verschiebung des Wahltages angegeben ist. Die Kreiswahl in Teltow dürfte aller Voraussicht nach mit einem Siege des Liberalismus endigen, und zwar in der Person des „oben“ sehr wenig gut angesehenen Herrern A. D. Traub. Seine Wahl solange wie möglich hinauszuschieben und vor allem zu verhindern, daß er noch an den Beratungen des Kultusrats teilnimmt, das ist eine Aufgabe, des Schweiges der „Ehden“ wert. Und die preussische Bureaucratie ist immer außerordentlich eifrig bemüht gewesen, wenn es galt, auf dem Wege der Verschiebung seinen Interessen zu begegnen. Der Provinziallandtag als Hinderungsgrund für die Abwicklung der Wahl — es ist geradezu empörend, wenn man von derartigen Argumentationen hört. Mindestens zwei Drittel der Bevölkerung des Wahlkreises besteht aus Glockenblumen, aus Bewohnern der westlichen und südwestlichen Vororte, Bruten, die weder als Wähler noch als Wahlmänner auch nur die leiseste Beziehung zum Provinziallandtag haben. Und die paar Herren, die als Wahlmänner des platten Landes und gleichzeitig als Mitglieder des Provinziallandtages in Betracht kommen, werden sicherlich die Zeit und Mühe finden, um die Tagung dieses Provinzialparlaments mit der nur kurze Zeit dauernden Abstimmung vereinigen zu können.

Wohl noch niemals ist die Abhängigkeit der Verwaltung von konservativen Wünschen so sehr in Erscheinung getreten wie hier. Der stärkste Protest gegen die Verschiebung der Wahl ist auf Platz, und wir geben uns der Erwartung hin, daß beim Etat des Ministeriums des Innern die Angelegenheit in entsprechende Beleuchtung gerückt wird. Der Fall Teltow-Beestow wird aber auf das Publikum eine ausfallende und aufrüttelnde Wirkung ausüben. Hunderttausende von Menschen jenes Wahlkreises werden hier durch einen fauchend absolut nicht zu rechtfertigenden Verwaltungsakt um ihr gutes Recht gebracht, sich ihren Abgeordneten zu dem Zeitpunkt zu wählen, der ursprünglich angelegt war. Hier zeigt sich die preussische Methode in voller Reinkultur. Und es ist anzunehmen, daß die Bevölkerung aus diesem Vorkommnis ihre Schlüsse ziehen und nun erst recht im liberalen Sinne entscheiden wird.

Die Verhandlungen im Baugewerbe

bezuglich Abschlusses eines neuen Tarifvertrages wurden am 21. und 22. Januar unter Leitung der drei Unparteiischen Dr. Brenner, Rath und v. Schulz im Reichstagsgebäude fortgesetzt. Eine Hauptrolle spielte wiederum die von den Arbeitervertretern geforderte Garantübernahme für eine allgemeine Lohnerböhrung.

Die Arbeitgeber glaubten, obwohl diesen Vorschlag als auch die weniger weitgehende Anregung der Unparteiischen, ihren Mitgliedern eine allgemeine Lohnerböhrung zu empfehlen, ablehnen zu müssen. Nach weiteren Verhandlungen gaben die Arbeitgeber folgende Erklärung ab: Wir haben erklärt, daß wir einen Tarifvertrag vereinbaren wollen, der für das gesamte bisherige Vertragsgebiet gilt, und daß wir nicht zugeben können, daß Gebiete vertragslos bleiben. Sollten in einigen Gebieten Einigungen über die bezüglich zu regelnden Vertragsbestimmungen nicht zustandekommen, so wollen wir unseren Ein-

fluß zum Abschluß von Verträgen geltend machen, möglichenfalls unter Anrufung bewährlicher Schiedsgerichte, jedoch unter der Voraussetzung, daß von seiten der Zentralorganisation der Arbeitnehmer der gleiche Wille befundet wird.

Darauf gaben die Arbeitnehmer folgende Erklärung ab: Unsere Stellung zum Vertragsabschluß halten wir durch unsere Erklärung in München für gegeben. Sie läßt keinen Zweifel daran, daß wir zum Abschluß eines Vertrages im bisherigen Umfange bereit sind. Wir bedauern auf das tiefste, daß sich der Arbeitgeberbund trotz der außerordentlichen und drückenden Leistung weigert, die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnerböhrung anzuerkennen und bei seinen Unterverbänden zu befrworten. Die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten müssen wir dem Arbeitgeberbunde allein überlassen. Die Frage, bezüglich Schiedsgerichte zu endgültiger Schlichtung, eine verbleibender örtlicher Streitfragen anzurufen ist für uns infolge der Stellung des Arbeitgeberbundes in der Hofsprache zur Zeit unbestimmbar. Um jedoch unsere Friedensliebe zu bekunden, sind wir bereit, die für den Abschluß neuer Verträge hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen, wie z. B. Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Affordarbeit usw. zu berechnen und überlassen es den Herren Unparteiischen, die Reihenfolge dieser Gegenstände zu bestimmen. Wir erklären jedoch, daß eine endgültige Annahme des Vertragsmusters und des Hauptvertrages erst dann erfolgen kann, wenn über alle örtlichen Fragen ein Einverständnis erzielt ist.

Die Arbeitgeber gaben sich hierauf zu einer weiteren Beratung zurück und erklärten folgendes: Ihre Vereinnahmung zum Abschluß eines Vertrages im bisherigen Umfange deckt sich mit unseren bereits in München abgegebenen Erklärungen. Die Forderung, eine allgemeine Lohnerböhrung im ganzen Reich zu bewerkstelligen, beruht auf dem Prinzip, daß die Lohnerböhrung im Baugewerbe, besonders durch den ungünstigen Geld- und Hypothetenmarkt, eine solche Maßregel nicht zuläßt, ganz abgesehen davon, daß einzelne Lohngebiete durch den Dresdener Schiedspruch von 1910 bereits übermäßig belastet sind. Überdies ist die Festlegung des Lohns eine den beruflichen und örtlichen Verhältnissen zuzehende Angelegenheit. Bei Beibehaltung der hierbei sich ergebenden Streitpunkte haben wir die bezüglichen Schiedsgerichte in Vorschlag gebracht. Wir sind damit einverstanden, daß namentlich in der Beratung des Vertrags und zwar in der von den Herren Unparteiischen zu bestimmenden Reihenfolge eingetreten wird. Das deckt sich mit unserer Auffassung, die endgültige Annahme des Vertrags erst nach Erledigung der örtlichen bezw. bezüglichen Verhandlungen erfolgt.

Auf Grund dieser Erklärung wurde sofort die Arbeitszeit geregelt. Nach Paragraph 1 des bisherigen Hauptvertrages soll eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit unter 10 Stunden in allen Vertragsgebieten nicht eintreten. Es darf jedoch für einzelne Orte und angrenzende wirtschaftlich zusammenhängende Gebiete, in denen die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt, und besondere schwierige Verhältnisse, namentlich in Wohnungs- und Verkehrsverhältnissen, vorliegen, über eine mögliche und allmähliche Herabsetzung der Arbeitszeit örtlich verhandelt werden. Die Arbeitgeber erklärten sich mit der Beibehaltung des bisherigen Zustandes einverstanden, während die Arbeitnehmer sich die Frage vorbehalten, auf eine Verkürzung der Arbeitszeit in weiterem Umfange hinzuwirken.

Ferner wurde über die Affordarbeit verhandelt. Während die Arbeitgeber die bisherige Fassung des Hauptvertrages beibehalten wollen, lehnten die Arbeiter für ihr Gewerbe die Forderung ab, daß die Affordarbeit, wie bisher bestand, zugelassen werden solle, unter der Voraussetzung, daß zwischen den örtlichen Organisationsaffordtarife abgeschlossen und außerdem in den einzelnen Affordtarifen der Einbehalten garantiert werde.

Bezüglich der Frage des Arbeitsnachweises lehnten die Arbeitgeber jegliche Regelung im Tarifvertrage ab, während die Arbeitnehmer im Prinzip eine tarifliche Festlegung in Form eines paritätischen Arbeitsnachweises verlangten. Jedemfalls könnten einseitige Arbeitsnachweise niemals unter dem Schutz des Tarifvertrages stehen. Schließlich wiederholten die Arbeiter ihren Antrag auf Einbeziehung der Betonarbeiter in den Tarifvertrag, und die Arbeitnehmer erklärten, sich hierzu nicht äußern zu können. Angesichts der vorgezeichneten Zeit und der Behinderung einer Reihe von Mitgliedern mußten abends 7 Uhr die Verhandlungen abgebrochen werden.

Die Unparteiischen machten im Interesse der weiteren Fortführung folgende Vorschläge: 1. Es wird der 24. Februar zu weiteren Verhandlungen in Aussicht genommen. 2. Die Vertragsparteien verpflichten sich, bis spätestens den 15. Februar ihre Anträge zum Hauptvertrag und zum Vertragsmuster jedem Unpar-



Schlags, wie er hier bei seinen Händen über erfahren hat und auch in Zukunft stets erfahren wird.